

ST. VITHER ZEITUNG



St. Vither Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen Sport und Spiel, Frau und Familie und Der

Telefon St. Vith Nr 193

praktische Landwirt. Druck u. Verlag: M. Doepgen-Beretz, St. Vith, Hauptstr. 88 ■ Malmeyerstr. 19 - H.R. Verviers 28258 Postcheckk. 58995 - Einzelnummer 2 Fr

St. Vith, Dienstag, den 26. April 1960

6. Jahrgang

Ideologische Meinungsverschiedenheiten im kommunistischen Lager

Trotz der Solidaritätsbeteuerungen, die laufend in der Moskauer und Pekingener Presse veröffentlicht werden

PARIS. Der Artikel, der von der Pekingener „Roten Fahne“, dem wichtigsten theoretischen Organ der K. P. Chinas, anlässlich des 90. Jahrestages der Geburt Lenins veröffentlicht wurde, ist eine Belegstelle dafür, daß tiefgehende ideologische Meinungsverschiedenheiten zwischen den Chefs der Sowjetunion und denen der Rotchinas bestehen, und zwar trotz der Solidaritätsbeteuerungen, die laufend in der Presse der beiden Länder veröffentlicht werden.

Zwar richtete die chinesische Zeitschrift ihre Angriffe ausschließlich gegen Marshall Tito; aber eine Analyse der Vorwürfe, die von Peking gegen Tito erhoben werden, zeigt, daß diese Angriffe mit gleichem Recht gegen Chruschtschow gerichtet werden könnten.

Einer der Hauptvorwürfe der „Roten Fahne“ gegen Tito betrifft die von dem jugoslawischen Staatschef zum Ausdruck gebrachte Überzeugung, wonach in der gegenwärtigen Lage „die These Lenins von der Unvermeidlichkeit der Kriege“ überholt wäre. Die „Rote Fahne“ betrachtet diese Behauptung als eine „Lüge“, deren Zweck es sei, „die Wachsamkeit der Völker einzuschläfern und ihre Aufmerksamkeit von den ununterbrochenen Kriegsvorbereitungen der Vereinigten Staaten abzulenken“. Bekanntlich ist diese „Lüge“ zum ersten Male von Chruschtschow in seinem „öffentlichen Bericht auf dem 20. Parteikongress im Februar 1956 proklamiert worden.

Chruschtschow hatte damals erklärt: „Die Kriege sind nicht mehr unvermeidlich sind nicht zwangsläufig“. Chruschtschow hatte zwar hinzugefügt, daß „die Völker wachsam gegenüber den kriegsrischen Machenschaften bleiben müssen“, schien aber trotzdem der Überzeugung zu sein, daß sich seit Lenin „Veränderungen“ von geschichtlicher Tragweite sowohl im Kräfteverhältnis als auch auf technischem Gebiet ergeben haben, und aus diesem Grunde hätten gewisse Thesen an Schärfe verloren: genau das hat Marshall Tito kürzlich in einer Rede in Zagreb erklärt und er wurde wegen dieser Erklärungen von der offiziellen Organ Mao Tse Tung als „Renegat“ bezeichnet, der „das Spiel der Imperialisten betreibt.“

Eine andere These der Rotchinesen bezieht sich auf die Gültigkeit der Auffassungen Lenins über den „unvermeidlichen Charakter der Revolutionen“. Auch in dieser Frage werden Angriffe gegen

Tito gerichtet, weil er von der Möglichkeit eines friedlichen Uebergangs zum Sozialismus gesprochen hat. Der „Opportunismus Tito“ wird von den Chinesen darauf hingewiesen, daß – nach Lenin – die „Befreiung des Proletariats nur auf dem Wege der Revolution und niemals auf dem Wege des Reformismus verwirklicht werden kann.“

Aber Tito hat im Grunde nur eine Erklärung übernommen, die Chruschtschow auf dem 20. Kongress abgab: „Es ist sehr wahrscheinlich“, hatte Chruschtschow damals erklärt, „daß die Formen des Uebergangs zum Sozialismus immer unterschiedlicher sein werden: Es ist durchaus nicht zwangsläufig, daß die Verwirklichung dieser Formen in jedem Falle zum Bürgerkrieg führt.“ Die Chinesen jedoch sind der Meinung, daß der Bürgerkrieg in jedem Falle unvermeidlich ist.

Schließlich ist eine gewisse Meinungsverschiedenheit zwischen Moskau und Peking in der Frage der Abrüstung zu verzeichnen: Peking tritt zwar für ein Abkommen über die nukleare Abrüstung ein, glaubt jedoch nicht an die „Aufrichtigkeit der Imperialisten“ und weist deshalb auf die Notwendigkeit der Mobilisierung der Massen unabhängig von den Regierungen hin und erklärt, daß die sozialistischen Länder mit den „modernsten Waffen“ ausgerüstet werden müßten.

Die Dinge sind also klar: Während die Moskauer Presse Lenin als den „Vater der Koexistenz“ und sozusagen als einen Vorläufer Chruschtschows bezeichnet, bringt die Pekingener Presse ihre Skepsis gegenüber den Aussichten eines dauerhaften Abkommens mit dem Westen zum Ausdruck und bezeichnet Lenin vor allem als den Chef der Weltrevolution, als den Verkünder der „allgemeinen Erhebung der unterdrückten Nationen gegen die kapitalistische und imperialistische Kklaverei.“

Es handelt sich da keineswegs nur um theoretische Meinungsverschiedenheiten sondern sehr wohl um die gegenwärtige und künftige Strategie der kommunistischen Welt. Gewissen Beobachtern zufolge ist es nicht ausgeschlossen, daß diese Polemik, die mehr oder minder offen geführt wird, auf die Dauer zu einem „Schisma“ führen könnte, das sehr viel bedeutender wäre als jenes, das sich im Jahre 1949 bezüglich Jugoslawiens ereignete.

Preisausgleich für Entwicklungsländer

Eine Initiative der EWG-Kommission

BRUESSEL. Eine neue Form der Entwicklungshilfe für die assoziierten überseeischen Länder und Gebiete der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft wird bei der Europäischen Kommission in Brüssel erwogen. In einer Verlautbarung der zuständigen Generaldirektion werden dafür folgende Grundsätze aufgestellt:

1. Die mangelnde Stabilität der Einnahmen stellt das bedeutendste Hindernis für die Wirtschaft der Entwicklungsländer dar.
2. Die zum Teil heftigen konjunkturellen Schwankungen dieser Einnahmen können gemildert werden, ohne daß dies zu einer Einwirkung auf den Preis des einzelnen Geschäftsabchlusses zu führen braucht und ohne derartige Maßnahmen von der Lösung des Problems des strukturellen Ungleichgewichtes des betreffenden Marktes abhängig zu machen.
3. Die Finanzierung lokaler Ausgleichskassen durch die in der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft zusammengeschlossenen Industrieländer erscheint richtiger, als sie den Entwicklungsländern selbst zu überlassen, deren Kapitalbildung unzureichend ist.
4. Das geplante Ausgleichssystem beruht auf der Finanzierung in Form von Zuschüssen und der strikten Einhaltung des Prinzips, daß Zuschüsse und Abschöpfungen sich mittelfristig auszugleichen haben.

Die Brüsseler Kommission prüft zur Zeit die Möglichkeit einer Anpassung der Märkte bestimmter tropischer Erzeugnisse der Franc-Zone an den Gemeinsamen Markt. Dabei ist an die Errichtung von Ausgleichskassen gedacht, die nicht der Subventionierung, wohl aber der Stabilisierung der Erzeugerinnahmen auf der Basis eines mittleren Weltmarktpreises und zu niedrigen Preisen durch Zuschüsse aus den dafür aufgetragenen Mitteln angehoben werden. Als Größenordnung der für eine solche Aktion erforderlichen Mittel ist von der Kommission ein Betrag von 90 Millionen DM bezeichnet worden, der als Darlehen für rückzahlbare Vorschüsse gegeben werden müßte, falls die Gemeinschaft es für angezeigt halten sollte, die Exporteinnahmen der gesamten überseeischen Länder und Gebiete auf diese Weise zu regulieren.

Günstige Erfahrungen mit derartigen Ausgleichskassen liegen bereits aus dem französischen Bereich vor. Frankreich hat dafür Darlehen von mehr als 60 Millionen DM zur Verfügung gestellt, die voll zurückgezahlt worden sind. Darüber hinaus haben die Kassen mehr als 40 Mill. DM eingezahlt, die dem Nationalfonds für die Regulierung der Preise überseeischer „Erzeugnisse“ geflossen sind. Es bestände also gar kein Grund dafür, die Kosten der Stabilisierungskassen „auf die EWG abwälzen“ zu wollen. Die EWG-Kommission stellt ausdrücklich fest, daß die französische Regierung keinerlei Initiative in diesem Sinne ergriffen hat. Es wird ferner betont, daß das von der EWG-Kommission vorgeschlagene Ausgleichssystem auf der Basis eines echten, auf eine mittlere Frist bezogenen Marktpreises in keiner Weise als diskriminierend angesehen werden kann und deshalb den Vorschriften des GATT nicht zuwiderläuft. Im übrigen entspricht es der Auffassung der Kommission, eine Konstruktion zu finden, die es dritten Erzeugerländern jederzeit erlaubt, einem solchen Abkommen beizutreten.

In Art. 235 des EWG-Vertrages ist ausdrücklich vorgesehen, daß die Kommission dem Ministerrat zur Verwirklichung der Vertragsziele den Erlaß geeigneter Vorschriften vorschlägt, die im Vertrag nicht vorgesehen sind.

Neu Delhi. Auch die vierten Geheimbesprechungen zwischen dem indischen Ministerpräsidenten Nehru und dem chinesischen Ministerpräsidenten Tschu En-lai sind ohne Anzeichen einer Einigung verlaufen. Nach Ansicht unentwerteter Kreise sind die beiden Politiker offenbar nicht in der Lage, eine Grundlage für eine Einigung über das 130 000 Quadratkilometer große umstrittene Grenzgebiet zu finden. Mit der mehrstündigen Unterredung, an der nur je ein Dolmetscher jeder Seite teilnahm, ist die Gesamtheit der seit Dienstag zwischen Nehru und Tschu En-lai geführten Besprechungen auf fast zehn Stunden angestiegen.

Nach der bisherigen Erfolglosigkeit der Verhandlungen scheint schon jetzt festzustehen, daß es zwischen Nehru und Tschu zu keiner Einigung in der strittigen Frage kommen wird. In gewechselten Noten und öffentlichen Erklärungen haben beide Länder schon vor dem Eintreffen Tschus in Indien ihre Standpunkte unverrückbar festgelegt. Beide Länder bestehen darauf, das umstrittene Gebiet im Himalaya gehöre

auf Grund der Geschichte, der Tradition und in einigen Fällen durch Abkommen zu ihrem Gebiet. 30 000 fast unbewohnte Quadratkilometer dieses Gebietes werden von der chinesischen Armee kontrolliert, ohne daß es Indiens begrenzte Mittel erlauben, die Chinesen zurückzuwerfen.

Nehru hatte nach seinen ersten Besprechungen mit Tschu die Hoffnung geäußert, daß im Grenzkonflikt eine der Würde und Selbstachtung beider Seiten Rechnung tragende Lösung gefunden werden könne. Dieser Optimismus war offensichtlich verfrüht. Nach den folgenden Aussprachen hat sich Nehru jeder weiteren Äußerung enthalten.

Tschu setzte seine Unterredungen mit anderen indischen Kabinettsmitgliedern fort. Nach einem Frühstück mit Vizepräsident Radhakrishnan suchte er Finanzminister Desai auf. In den letzten Tagen hatte Tschu auch Kontakte mit Politikern, die in der Frage des indisch-chinesischen Grenzkonfliktes eine kompromißlosere Haltung einnehmen als Nehru.

Erdbebenkatastrophe in Iran

Erste Bilanz : 1500 Tote

TEHERAN. Die Stadt Lah in Südpersien wurde am Sonntagabend durch zwei heftige Erdstöße heimgesucht. Unter der Bevölkerung entstand eine Panik. Am Montag morgen überflogen Militärflugzeuge die Stadt und stellten fest, daß sie zu 95 Prozent zerstört ist. Die 125 km vom Persischen Golf gelegene Stadt hat 15. Einwohner. Nach einer am Montag bekanntgegebenen ersten Bilanz hat das Erdbeben 1500 Todesopfer und

mehrere Tausend Verletzte gefordert. Der größte Teil der Opfer sind Frauen und Kinder, da die Männer zur Zeit des Bebens ihrer Arbeit nachgingen. Alle Verbindungen zur zerstörten Stadt sind abgerissen. Die Hilfeleistung organisiert sich und auch aus dem Ausland sind bereits zahlreiche Hilfeangebote erfolgt. Das belgische Rote Kreuz hat sich ebenfalls zur Verfügung gestellt.

Um den Rücktritt Oberländers

BONN. Bundesvertriebenminister Oberländer hat mit seinem überraschenden Vorstoß bei Bundestagspräsident Gerstenmaier Bonn nicht nur in neue Verwirrung gestürzt, sondern darüber hinaus auch die CDU-CSU-Bundestagsfraktion und Bundeskanzler Adenauer verärgert. Klarheit, wie der Fall Oberländer nun bereinigt werden soll, konnte gestern jedoch nicht geschaffen werden, weil Oberländer Bonn wieder verlassen hat, ohne mit dem Bundeskanzler und dem CDU-CSU-Fraktionsvorsitzenden Krone zu sprechen. Krone will in der nächsten Woche eine Aussprache mit Oberländer herbeiführen.

Aus Äußerungen Oberländers wird in parlamentarischen Kreisen geschlossen, daß er sich nicht mehr an die von

ihm gebilligte Vereinbarung zwischen der CDU und der SPD gebunden fühlt. Das könnte bedeuten, daß Oberländer dem Kanzler vor dem 5. Mai seinen Rücktritt nicht mehr anbietet. Damit würde aber automatisch eine Oberländer-Debatte im Bundestag heraufbeschworen, die im öffentlichen Interesse durch die interfraktionelle Absprache gerade verhindert werden sollte.

Als einziger äußerte sich Bundestagspräsident Gerstenmaier ausführlich zum Fall Oberländer. Er begründete dabei gleichzeitig, warum er den Wunsch Oberländers, als Abgeordneter eine parlamentarische Untersuchung zur Klärung der gegen ihn erhobenen Vorwürfe zu bilden, respektiert und unterstützt habe. Gerstenmaier sagte, als Bundestagspräsident habe er diesen Wunsch unterstützen müssen, da Oberländer ein fundiertes Verlangen nach Rechtsschutz vorgebracht habe. Seiner Ansicht nach befände sich Oberländer in einer Art „menschlichem Notstand“.

Gerstenmaier machte aber kein Hehl daraus, daß er als Abgeordneter das Verhalten Oberländers missbillige. Er habe Oberländer auch gesagt, daß ihm persönlich die ganze Sache nicht gefalle. Persönlich sei er der Meinung, daß Oberländer schon längst hätte zurücktreten sollen.

Bundespresseschef von Eckardt bestätigte auf einer Pressekonferenz, daß der Kanzler nicht vorher darüber unterrichtet worden war. Entgegen anderslautenden Pressedarstellungen habe der Kanzler nicht schriftlich zugesagt, daß er ein Rücktrittsgesuch Oberländers bis zum 5. Mai annehmen werde. „Der Bundeskanzler hat nichts unterschrieben“, sagte Eckardt. Trotzdem gilt als sicher, daß der Kanzler entsprechend der letzten Absprache mit Krone und Oberländer zur Beilegung des Falles und zur Verhinderung einer Oberländer-Debatte im Bundestag ein Rücktrittsgesuch des Ministers erwartete und im voraus genehmigte.

Der SPD-Vorsitzende Ollenhauer bezeichnete die jüngsten Vorgänge um Oberländer als ein beschämendes Schauspiel, das die deutsche Demokratie in ihrem Ansehen schwer schädige. Im Interesse der Demokratie wäre es jetzt die beste Lösung, wenn der Bundeskanzler sich dazu entschließen könnte, diesen Minister von sich aus zu entlassen.

Westl. Außenminister tagen am 1. Mai in Istanbul

LONDON. Die Außenminister der wichtigsten westlichen Mächte werden am 1. Mai, am Vorabend der Tagung des Natorats, Vorbesprechungen in Istanbul abhalten, gibt das britische Außenministerium bekannt. Die Außenminister Frankreichs, Großbritanniens und der Vereinigten Staaten werden gemeinsam die Gesamtheit der Fragen besprechen, die zur Tagesordnung der Gipfelkonferenz des 16. Mai stehen werden. Anschließend werden sie mit dem deutschen Außenminister (in Deutschland) und die Berlinfrage erörtern. Schließlich werden die drei erstgenannten Außenminister mit ihrem kanadischen und italienischen Kollegen den Stand der Abrüstungskonferenz prüfen. Die Tagung des Natorats wird anschließend am 2. und 3. Mai stattfinden.

tor, daß er einen
h vergessen habe. „
jetzt immer einen

aff
iso in Ihrem Laden
e ist denn das pas-
sie diese Stufe?“

n.“
escheid
sollte ein Bauer als
n. Der Richter sollte
gen über die Bedeu-
er, Sie wissen doch,
ht, wenn Sie einen
Dann werde ich be-
in Sie die Wahrheit
in Prozeß.“

nfach
hon seit vier Wochen
möglich!“
ur Frühjahrskur nach
ast
hlt ihrer Freundin:
für einen furchtbaren
r war, als wären alle
antel wieder lebendig
schend auf mich los-
r Kaninchen brauchst
chten.“

wovon er so träumt.“
(Belgien)

mdrehen
ite — Halm — Messe
der erste Buchstabe zu
r Endbuchstabe anzu-
m Zusammenhang ein

ir vorigen Nummer
: 1. Dh1! Kb6: 2. Sc4

rmation, Kastagnette,
rmerie, Taschentuch,
6. Kopernikus; Fan-

1. Barbier, 2. Barbar,
5. Barren, 6. Barretter,

die Männer,
rohlen.
sei sich gar manche:
ufel holen!
rschornsalz, 2. Eisen-
schaft, 4. Eiskunstlauf,
s, 6. Armbrustschütze.

Perm, b = Gram, c =
Pier, x = Pergament-

ng, 2. Iden, 3. Eber,
Elen, 7. Imme, 8. Metz,
Kran, 12. Egel, 13. Tell,
Riff, 17. Eule. — Die

1. Palermo, 2. Litanei,
10, 5. Tasantel, 6. Al-
Esbilume. — Pla n-

larfe, 2. Arie, 3. Riege,
Nase, 7. Isere, 8. Kufe,
sa

agerecht: 1. Musketer,
11. Alm, 13. Hof, 14.
19. Boe, 21. Ossa, 22.
Senkrecht: 1. Medaillon,
e, 5. Abro, 6. Raffinade,
Hai, 16. Oise, 18. Anni,

e: 1. r, 2. Ra, 3. gar, 4.
ange, 7. Garonne, 8. Ar-

be: Weimar, Opfer,
4. Eiche, Moldau, Denar,
m, Ebene, Imme, Nacht,
Aether, Trier, Eugen,
Regen, Nantes, Gericht,
Nessel, Kondor, Tibet —
r Väter gern gedenkt!

s, 2. Impresario, 3. Niets,
6. Reeder, 7. Eldorado,
10. Nehrung, 11. Dauer,
13. Signal, 14. Borneo,
Chagall, 17. Mittlung,
schattengewick, 20. Ent-
regendes Buc. — Ent-
acht!

De Gaulles Amerikabesuch

Besprechungen mit Eisenhower

WASHINGTON. In Camp Davis fanden die Gespräche zwischen Präsident Eisenhower und General de Gaulle statt. Über den Inhalt der Gespräche wurde kein offizielles Kommuniqué herausge-

Am Samstag nachmittag stellte sich de Gaulle dem „National Press Club“ und legte die großen Linien der französischen Politik dar. Bezüglich der Berlinpolitik wiederholte er seine bereits früher kundgetane Auffassung, man solle auf der kommenden Gipfelkonferenz das Berlinproblem ausklammern und erst über diese Frage debattieren, wenn eine internationale Entspannung eingetreten sei. Deutschland drohe niemandem, erklärte noch der General, dem in Washington ein begeisterter Empfang zuteil wurde.

König Baudouin eröffnete Genter Floralien

GENT. Am Samstag morgen eröffnete König Baudouin in Gent die diesjährigen Floralien, die alles bisher auf diesem Gebiete geleistet in den Schatten stellen. An den ersten Tagen war der Besuch trotz des regnerischen Wetters zahlreich.

Nach der Militärrevolte in Venezuela

CARACAS. Die venezolanische Regierung hat einen Regierungs-Untersuchungsausschuß in den Staat Tachira entsandt, der feststellen soll, unter welchen Umständen es General Castro Leon gelang, sich der Stadt San Cristobal zu bemächtigen. Die Regierung gab bekannt, daß Strafen bis zu 30 Jahren Zwangsarbeit gegen die Verantwortlichen der Aufstandsbewegung verhängt werden könnten.

Der venezolanische Gewerkschaftsverband hat der Regierung eine Denkschrift überreicht, in der er – bevor die Anordnung zur Einstellung des Generalstreiks gegeben wird – eine harte Bestrafung aller Schuldigen fordert.

FBI - Die Bundeskriminalpolizei der USA (1)

Die Gangster Dillinger wurde ein Autodiebstahl zum Verhängnis

In dieser und den folgenden Ausgaben veröffentlichen wir eine Artikelserie über den amerikanischen Bundesfahndungsdienst (FBI). Diese überprüfte Darstellung gibt ein realistisches Bild von der Entstehung den Aufgaben und Arbeitsmethoden der Bundeskriminalität, von ihrem Platz im föderalistischen System und im öffentlichen Leben der Vereinigten Staaten von Amerika.

Seit vielen Generationen gelten Scotland Yard und die Pariser Sureté Nationale - in Hunderten und aber Hunderten von Detektivromanen, Filmdrehbüchern und Tatsachenberichten auch mit literarischem Ruhm bekränzt - als Inbegriff systematisch-erfolgreicher Verbrecherbekämpfung. Am 26. Juni 1908 gesellte sich zu ihnen jedoch eine dritte heute ebenso berühmte Kriminalpolizeibehörde: das Bundesfahndungsamt der Vereinigten Staaten von Amerika. Seine offizielle Bezeichnung lautet "Federal Bureau of Investigation". Am bekanntesten ist es freilich im In- und Ausland unter seinen Initialen FBI.

Durch Presse, Funk und Fernsehen wird die amerikanische Öffentlichkeit über Aufgaben und Arbeitsweise der Bundeskriminalität recht ausführlich unterrichtet, während darüber im Ausland vielfach irrige Vorstellungen herrschen. Ihre Zuständigkeit reicht vom Hoch- und Landesverrat bis hinunter zu bestimmten Bagatelvergehen. Sie verfolgt Bandenmord, Menschenraub, schwere Erpressung und Sonderfälle von Körperverletzung, aber auch Automarder, die von einem Bundesstaat in den anderen überwechseln. Um die besondere Stellung des FBI im System der amerikanischen Polizeiorgane zu verstehen, muß man etwas über die Geschichte der USA und die traditionelle Aufgabenteilung zwischen Bund und Einzelstaaten wissen.

Die USA vergrößerten ihren Bestand von ursprünglich 13 auf jetzt 50 Staaten hauptsächlich durch die Aufnahme neuer Unionsmitglieder. Jeder dieser Staaten besitzt seinen eigenen Polizeisystem und dazu jede größere Stadt ihren kommunalen Polizeidienst. Obwohl die Polizeibeamten jedes Einzelstaates anders uniformiert sind, ist die Zusammenarbeit und Amtshilfe zwischen den verschiedenen Polizeibehörden über alle regionalen Grenzen hinweg jederzeit gewährleistet.

Hauptaufgabe: Schutz der Bundesgesetze

Neben dem amerikanischen Bundeskongreß gibt es bekanntlich 50 einzelstaatliche Parlamente, die einen großen Teil der gesetzgeberischen Arbeit leisten. Das Bundesjustizministerium ist grundsätzlich nur zum Hüter der Bundesgesetze bestellt, die vom Bundeskongreß für alle Staatsbürger erlassen werden, und dasselbe gilt für den FBI, den Fahndungsdienst des Bundesjustizministeriums. So fällt beispielsweise ein Mord nicht automatisch in den Kompetenzbereich des FBI, obwohl es sich dabei um ein Kapitalverbrechen handelt, sondern in den der einzelstaatlichen und kommunalen Polizeibehörden. Denn es gibt kein Bundesgesetz gegen Mord, wohl aber diesbezügliche Gesetze in allen 50 Einzelstaaten.

So konnte sich der FBI seinerzeit in die Fahndung nach dem berühmtesten Gangster John Dillinger erst einschalten, als dieser mit einem gestohlenen Auto eine Staatsgrenze überquerte und damit gegen das Bundesgesetz über Kraftfahrzeugdiebstahl verstieß. Dillinger machte vom September 1933 bis zum Juli 1934 mit seinen Komplizen den Mittelwesten der USA unsicher. Die Bande hatte zehn Morde und vier Banküberfälle auf dem Gewissen; außerdem verwundeten sie sieben Personen, raubte drei Polizeistationen aus und holte aus drei Gefängnissen etliche Schwerverbrecher heraus. Schließlich gelang es drei FBI-Beamten, John Dillinger beim Verlassen eines Theaters in Chicago zu stellen und mit wohlgezielten Schüssen zur Strecke zu bringen.

Sowjetische Fischerei-Offensive im Nordatlantik

TORSHAVN. Die Sowjets tragen sich mit der Absicht, ihre Fischerei im Nordatlantik, besonders in den Gewässern der Färöer und Islands, wesentlich zu intensivieren. Speziell dem Heringsfang soll hier das besondere Interesse der russischen Trawlerflotten zugewendet werden. Zu diesem Zweck soll der Königsberger Hafen, heute Kaliningrad, zur Hauptbasis der im Atlantik operierenden sowjetischen Fischereiflotte ausgebaut werden. Die örtlichen Be-

Auch heute noch greift der Bundesfahndungsdienst selbst bei schweren Verbrechen, die als „lokale Delikte“ gelten, nur ein, wenn sich der mutmaßliche Täter durch die Flucht in einen anderen Bundesstaat der Strafverfolgung entziehen will oder wenn ein unter solchen Umständen gefaßter Schwerverbrecher später nach seiner Aburteilung einen Ausbruchversuch unternimmt. Nachteile, die sich daraus für zentrale Verbrechensbekämpfung ergeben mögen, nimmt man in Kauf, weil das amerikanische Volk durch seine gewählten Vertreter im Kongreß immer wieder zum Ausdruck gebracht hat, daß es auf diesem wie auf anderen Gebieten - z. B. in der Besteuerung, im Erziehungs- und im Verkehrswesen - dem föderalistischen Prinzip entschieden den Vorzug gibt. Seit der Gründung der USA sind ihre Bürger sorgsam darauf bedacht, jedem Mißbrauch der Zentralgewalt vorzubeugen, nicht zuletzt, weil viele der Gründerväter aus Ländern stammten, in denen sie mit der Zentralgewalt schlechte Erfahrungen gemacht hatten.

Waffengebrauch nur in Notwehr

Die rund 6000 Kriminalbeamten des FBI dürfen sich bei ihrer Ermittlungsarbeit unter keinen Umständen über die verfassungsmäßigen Rechte der Staatsbürger hinwegsetzen. Was den Waffengebrauch betrifft, so sind sie gehalten, niemals auf einen flüchtenden Verbrecher oder Verdächtigen zu schie-

ßen. Obwohl es anerkanntermaßen in ganz Amerika keine besseren Revolver- und Maschinenpistolen gibt, dürfen sie ihre Waffen nur in Notwehr gebrauchen. Verhaftete Personen werden regelmäßig darüber belehrt, daß sie Anrecht auf einen Rechtsbeistand haben, und jeder Verdächtige durch Zwang oder Gewalt zu einem schriftlichen Geständnis zu bewegen, ist streng untersagt.

Die Erfolge, die der FBI aufzuweisen hat, beruhen nicht auf irgendwelchen gewaltsamen Methoden, sondern auf der Zusammentragung so eindeutiger und überzeugender Beweise, daß sich der Delinquent vor Gericht buchstäblich selbst überführt. Auf diese Weise sorgte der FBI dafür, daß viele der gefährlichsten Verbrecher Amerikas die verdiente Strafe erhielten. Übrigens gehört zu den Aufnahmebedingungen für FBI-Bewerber ein abgeschlossenes rechts- oder verwaltungswissenschaftliches Studium, also zumindest ein College-Diplom. Während die Meisterdetektive der Kriminalliteratur ihre Fälle meist mit keinem anderen Hilfsmittel als einer brillanten Kombinationsgabe zu lösen pflegen, besteht das Rüstzeug des modernen FBI-Beamten aus kriminalistischen Verfahren und wissenschaftlichen Untersuchungsmethoden, die bisweilen so überaus kompliziert, aber auch exakt sind, wie es sich ein Laie kaum vorzustellen vermag.

(wird fortgesetzt)

Eine neue Flagge weht über der Südsee

Amerikanisch-Samoa an einem Wendepunkt seiner Geschichte

WASHINGTON. US-Innenminister Fred A. Seaton wird auf Einladung des Gouverneurs von Amerikanisch-Samoa, Peter Tali Coleman, während der Feierlichkeiten im Zusammenhang mit dem Inkrafttreten der ersten Verfassung für Amerikanisch-Samoa am 27. 28. April in Pago Pago ein, und Freigattkapitän Benjamin F. Tilley verhandelt mit den Häuptlingen und Sprechern von Tutuila und Anuu über die erforderlichen Gebietsabtretungen.

Am 17. April wehte dann zum ersten Mal die amerikanische Flagge über den Samoainseln. Am 3. Juni 1904 schließlich erklärten sich Häuptling Tuimaniua, der König von Manua, und die übrigen Häuptlinge von Manua bereit, ihr Gebiet den Vereinigten Staaten zu überlassen.

Von 1900 bis zum 30. Juni 1951 verblieben die Inseln unter Marineverwaltung mit Pago Pago als aktivem Marinestützpunkt. Während dieser Zeit waren auf dem Gebiet der öffentlichen Arbeiten, der Hygiene und Erziehung beträchtliche Fortschritte zu verzeichnen. Das traditionelle Dorfleben der Bevölkerung wurde aber so wenig wie möglich gestört. Die Grundrechte der Person schützte die Verfassung der Vereinigten Staaten, auf Grund der die Einwohner Amerikanisch-Samoas den Status amerikanischer Staatsbürger erhielten.

Am 1. Juli 1951 ging die Verwaltung Amerikanisch-Samoas in die Zuständigkeit des US-Innenministeriums über. 1953 wurde mit Zustimmung des Innenministeriums der „Fono“, das beratende Gesetzgebungsorgan Samoas reorganisiert, und seine Mitglieder wurden zum ersten Mal in geheimer Wahl bestimmt. Am 16. Oktober 1956 ernannte Innenminister Seaton Peter Tali Coleman zum Gouverneur und stellte damit zum ersten Mal einen Samoaner an die Spitze der Regierung dieses amerikanischen Territoriums.

Das Interesse der Vereinigten Staaten an Samoa erweckte vor rund 120 Jahren der Bericht einer amerikanischen Forschungs Expedition, die 1899 unter Leitung von Kapitänleutnant John Wilkes diese Inselgruppe besucht hatte. Doch erst im Januar 1878 ratifizierte der amerikanische Senat einen Freundschafts- und Handelsvertrag, der mit den Häuptlingen der Dörfer um Pago Pago ausgehandelt worden war. Er wurde von den Vereinigten Staaten gemeinsam mit der Regierung der Amerikanisch-Samoanischen Inseln verkündet und blieb über 20 Jahre in Kraft, bis er durch den britisch-amerikanischen Vertrag vom 14. Juni 1899 abgelöst wurde, der die Sicherheit des Lebens, Besitzes und Handels der Bürger und Untertanen der betreffenden Regierungen, die auf den Samoainseln ihren Wohnsitz haben oder zu ihnen Handelsbeziehungen unterhalten“, gewährleisten sollte.

Diesen Vertrag ersetzte 1899 ein Übereinkommen zwischen den USA, Großbritannien und Deutschland, demzufolge die Inselgruppe zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland aufgeteilt würde und Großbritannien auf

alle seine Rechte verzichtete. Der neue Vertrag trat nach seiner Ratifizierung am 16. Februar 1900 in Kraft. Zwei Monate später richtete die US-Marine eine Marinestation in Pago Pago ein, und Freigattkapitän Benjamin F. Tilley verhandelt mit den Häuptlingen und Sprechern von Tutuila und Anuu über die erforderlichen Gebietsabtretungen.

Am 17. April wehte dann zum ersten Mal die amerikanische Flagge über den Samoainseln. Am 3. Juni 1904 schließlich erklärten sich Häuptling Tuimaniua, der König von Manua, und die übrigen Häuptlinge von Manua bereit, ihr Gebiet den Vereinigten Staaten zu überlassen.

Von 1900 bis zum 30. Juni 1951 verblieben die Inseln unter Marineverwaltung mit Pago Pago als aktivem Marinestützpunkt. Während dieser Zeit waren auf dem Gebiet der öffentlichen Arbeiten, der Hygiene und Erziehung beträchtliche Fortschritte zu verzeichnen. Das traditionelle Dorfleben der Bevölkerung wurde aber so wenig wie möglich gestört. Die Grundrechte der Person schützte die Verfassung der Vereinigten Staaten, auf Grund der die Einwohner Amerikanisch-Samoas den Status amerikanischer Staatsbürger erhielten.

Am 1. Juli 1951 ging die Verwaltung Amerikanisch-Samoas in die Zuständigkeit des US-Innenministeriums über. 1953 wurde mit Zustimmung des Innenministeriums der „Fono“, das beratende Gesetzgebungsorgan Samoas reorganisiert, und seine Mitglieder wurden zum ersten Mal in geheimer Wahl bestimmt. Am 16. Oktober 1956 ernannte Innenminister Seaton Peter Tali Coleman zum Gouverneur und stellte damit zum ersten Mal einen Samoaner an die Spitze der Regierung dieses amerikanischen Territoriums.

Das Interesse der Vereinigten Staaten an Samoa erweckte vor rund 120 Jahren der Bericht einer amerikanischen Forschungs Expedition, die 1899 unter Leitung von Kapitänleutnant John Wilkes diese Inselgruppe besucht hatte. Doch erst im Januar 1878 ratifizierte der amerikanische Senat einen Freundschafts- und Handelsvertrag, der mit den Häuptlingen der Dörfer um Pago Pago ausgehandelt worden war. Er wurde von den Vereinigten Staaten gemeinsam mit der Regierung der Amerikanisch-Samoanischen Inseln verkündet und blieb über 20 Jahre in Kraft, bis er durch den britisch-amerikanischen Vertrag vom 14. Juni 1899 abgelöst wurde, der die Sicherheit des Lebens, Besitzes und Handels der Bürger und Untertanen der betreffenden Regierungen, die auf den Samoainseln ihren Wohnsitz haben oder zu ihnen Handelsbeziehungen unterhalten“, gewährleisten sollte.

Diesen Vertrag ersetzte 1899 ein Übereinkommen zwischen den USA, Großbritannien und Deutschland, demzufolge die Inselgruppe zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland aufgeteilt würde und Großbritannien auf

Integration der Luftverteidigung nach Osten vor dem Ständigen NATO-Rat

PARIS. Die Integration der Luftverteidigung ist entgegen den Erwartungen auf der Anfang April in Paris abgehaltenen NATO-Verteidigungsministerkonferenz nicht behandelt worden. General Norstad teilte den Ministern lediglich mit, daß die Besprechungen mit Frankreich über die Regelung dieser Frage vor dem Abschluß stehen, jedoch für die Minister noch nicht diskussionsreif seien. Spätestens nach Ostern werden konkrete Vorschläge zur endgültigen Verabschiedung dem Ständigen NATO-Rat übermittelt.

Man erwartet übrigens in französischen und atlantischen Kreisen eine Verbesserung des Klimas zwischen Frankreich und der NATO. Der bisherige Oberkommandierende des Mittelab-

schnitts in Fontainebleau, General Val luy, hatte ein sehr gespanntes Verhältnis zu Präsident de Gaulle, während sein Nachfolger, General Challe, als Vertrauensperson des französischen Staatspräsidenten angesehen werden kann.

In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß französische Offizierskorps in seiner überwiegenden Mehrheit eine enge deutsch-französische Zusammenarbeit auf allen Gebieten durchaus billigt und das gute Verhältnis zwischen dem neuen französischen Armeeminister Messmer mit seinem deutschen Kollegen begrüßt, nachdem die deutsch-französischen militärischen Beziehungen durch das Verhalten des früheren Armeeministers Guillaumat eine gewisse Abkühlung erfahren hatte.

Neuer US-Satellit soll Funksystem revolutionieren

WASHINGTON. Wie der Führer der demokratischen Mehrheit im Senat, Lyndon B. Johnson, vor der Handelskammer von Houston (Texas) bekanntgab, will die amerikanische Luftfahrt- und Weltraumbehörde am 5. Mai einen Erdsatelliten starten, der im Weltfunknetz eine völlige Umwälzung zur Folge haben würde.

Der „Echo“ getaufte Satellit wird aus einer polierten Aluminiumkugel von 30 Meter Durchmesser bestehen und in 1.600 Kilometer Entfernung die Erde umkreisen. Er soll von der Erde aus wie einer der hellsten Stern beobachtet werden können.

Der Start soll im Versuchszentrum Cap Canaveral mittels einer dreistufigen Rakete erfolgen.

Dieses Projekt, erklärte der Senator weiter, sei der Beginn eines langfristigen Versuchsprogramms, um Satelliten für die Herstellung eines Funknetzes auf Weltmaßstab einzusetzen. Dank einem Satelliten „Echo“ könnten etwa Fernsehprogramme gleichzeitig auf den Empfängern der ganzen Welt verfolgt werden.

Deutsche Übungsflugplätze in Frankreich

PARIS. Die Verhandlungen zur Überlassung von französischem Fluggelände an die Bundesrepublik gehen weiter. Die teilweise Benützung des französischen Militärflugplatzes von Cognac durch deutsche Einheiten darf als wahrscheinlich gelten. Dabei handelt es sich jedoch nur um eine Teillösung. Zwei weitere Projekte verdienen stärkere Beachtung, nämlich der vollständig ausgestattete Flugplatz von Istres bei Marseille und ein Gelände bei Montpellier. Istres könnte von den dort stationierten kleineren Einheiten kurzfristig geräumt werden, Montpellier ist unbebaut, muß aber erst ausgebaut werden. Der französischen Seite fällt eine kurzfristige Entscheidung schwer, weil mit der Rückverlegung einer Militärschule aus Marokko nach Frankreich gerechnet werden muß. Auf deutscher Seite spielen finanzielle Erwägungen eine Rolle. Die französischen Flugplätze sind verhältnismäßig kostspielig.

Dänische Fischerei vor schwerer Absatzkrise

KOPENHAGEN. Große Teile der dänischen Fischerei werden gegenwärtig von einer schweren Krise betroffen, nachdem in letzter Zeit die Absatzmöglichkeiten für Herings- und Fischmehl stark zurückzuführen, daß Peru mit seinen Fabriken, die qualitativ bedeutend über denen Dänemarks liegen immer mehr Märkte erobert, die bisher von Dänemark beliefert wurden. Im Januar und Februar sank der dänische Fischmehlexport von 8,1 Mill. Kronen in den ersten beiden Monaten 1959 auf 3,2 Mill. Besonders auf den amerikanischen und französischen Märkten verdrängt peruanisches Fischmehl das dänische Erzeugnis, so daß sich das Kopenhagener Fischerei-Ministerium bereits ernstlich mit der Absicht trägt zur Erhöhung der Qualität einheitliche und strenge Maßstäbe einzuführen.

Weiterbestehen der Kohlen-Verkaufskontore bis Ende Juni

LUXEMBURG. Die Hohe Behörde der Montanunion genehmigte das Weiterbestehen der Kohlen-Verkaufskontore des Ruhrbergbaus bis Ende Juni. Der Ministerrat der internationalen Organisation hatte kürzlich schon dieses Verlangung zugestimmt. Die Hohe Behörde betonte jedoch, daß es sich um die letzte Frist handelt. Andererseits vertrat die Hohe Behörde auf Wunsch von Thyssen und von Phoenix-Rheinrohr ihre Entscheidung über die Fusion der beiden Unternehmen. Es sind einstweilen weitere Besprechungen über diese Frage in Aussicht genommen.

Gutes MÄDCHEN gesucht bei: Souvervyns, 249, rue St. Laurent, Liège, Tel. 52.50.57

Der Abendstern in unromantischer Sicht

PARIS. Die jüngsten amerikanischen Raketenversuche haben die Venus erneut in den Blickpunkt des allgemeinen Interesses gerückt.

Obgleich die Venus von allen Planeten der Erde am nächsten und am ähnlichsten ist, sind ihre physikalischen Bedingungen, wie man jetzt weiß, doch ganz andere. Das liegt vor allem daran, daß ihre Planetenbahn näher der Sonne ist als die der Erde und daß die Venus von einer dichten, wolkenähnlichen Atmosphäre umgeben ist, die sie uns zeitweise, ähnlich wie beim Mond, nur als eine dünne Scheibe erkennen läßt.

Die Messungen amerikanischer Forschungsstationen haben ergeben, daß die Temperatur auf unserem Nachbarplaneten etwa 307 Grad C. beträgt, die sich

in ähnlichen Perioden wie unsere Jahreszeiten verändert. Diese hohe Temperatur kann sowohl im Innern des Planeten selbst erzeugt, als auch durch die dichte Wolkenschicht verursacht werden, die so beschaffen scheint, daß sie, einem Treibhaus gleich, ein Höchstmaß an Sonnenstrahlen auf die Planetenoberfläche dringen läßt, gleichzeitig aber ihr Entweichen verhindert. Dies, wie erwiesen, an Kohlendioxid reiche Substanz dieser Oberseite wirkt jedenfalls wärmesolierend.

Gibt die Venus einstweilen auch noch nicht alle ihre Geheimnisse preis, so darf man doch annehmen, daß unter den inzwischen erkannten Bedingungen Leben, wie wir es kennen, nicht existieren kann.

Breite britische Opposition gegen Ärmelkanal-Tunnel

LONDON. Die am Bau des Ärmelkanals interessierten Kreise sind von der ziemlich reservierten Aufnahme des Bauprojekts in der Presse und der öffentlichen Meinung Großbritanniens offensichtlich überrascht. Nach Ansicht politischer Beobachter wird die den Bau eines Tunnels unter dem Ärmelkanal grundsätzlich befürwortende Regierung noch schwere Hindernisse zu überwinden haben, bevor sie eine Entscheidung treffen kann, die keinesfalls vor Juli fallen dürfte. Die Gegner des Kanalprojekts stützen ihre Opposition weitgehend auf das Argument, daß die Finanzierung seiner Durchführung eine Beteiligung der britischen und französischen öffentlichen Hand erforderlich macht. Der britische Automobilbringer angesichts des miserablen Zustands des englischen Straßennetzes

für den Einsatz von Staatsmitteln für den Bau eines internationalen Verkehrswegs kaum Verständnis auf. Andererseits fürchten mächtige Schiffsfahrts- und Luftfahrtsunternehmen, daß die Bahnverbindung unter dem Ärmelkanal eine Schmälerung ihrer Einnahmen nach sich ziehen könnte. Zu den Gegnern des Tunnel-Projekts gehören schließlich auch die Befürworter des sich auf einem Luftkissen fortbewegenden „Hovercraft“-Beförderungsmittels und unter ihnen der Verkehrsminister Roger Marples. Angesichts der Zurückhaltung, auf die das Ärmelkanal-Tunnelprojekt derzeit in Großbritannien stößt, fragen sich manche Beobachter, ob die britische Zustimmung nicht bei der Ausarbeitung des französisch-britischen Luftfahrtabkommens als Konzessionsobjekt zu denen bestimmt ist.



Wichtige g...

BAUDOUIN, König c...

Allen, Gegenwärtiger...

Hinblick auf das...

Hinblick auf die K...

Hinblick auf den E...

Hinblick auf die B...

Auf Vorschlag un...

der l...

den linken Hand...

Von wo die zweit...

blitzendes Gold...

„Wenden Sie Ihr...

Nachrichten AUS UNSERER GEGEND

Wichtige gesetzliche Bestimmungen

Hierunter veröffentlichen wir die Uebersetzung, den Text und die Bestimmungen, die uns von der französischen Regierung übermittelte.

1. Januar 1960. — Königliche Verordnung betreffend den Abschluß der Auflösung des Versicherungsinstituts für Industrieunfälle Eupen-Malmedy, in Malmédy.

BAUDOUIN, König der Belgier, im Namen des Königs und der Belgier, haben Wir verordnet und verordnen:

Artikel 1. — Den Rentenbeziehern der Versicherungskasse für Industrieunfälle Eupen-Malmedy in Malmédy, kann der Rückkaufwert ihrer Rente, die am 1. Januar 1960 festgesetzt wurde, unter Zugrundelegung der Tarifabelle F, laut welcher die an die Opfer und Rechtsnachfolger zu zahlenden Hauptbeträge berechnet werden, und die unter No. III der königlichen Verordnung vom 13. April 1958 abgeschlossen ist, welche letztere die Tarifabelle für die Berechnung der Renten und mathematischen Reserven abändert in Anwendung des Gesetzes vom 24. Dezember 1903 über die Wiedergutmachung des Schädens die aus Arbeitsunfällen herrühren, ausgezahlt werden, in Höhe von:

200 Prozent, wenn es sich um Invalidenrenten handelt;
100 Prozent, in den anderen Fällen.

Artikel 2. — Der in Artikel 1 angegebene Rückkaufwert kann ausgezahlt werden, unbeschadet der Rechte der Bezugsberechtigten auf die im Erlaß des Prinzregenten vom 19. Oktober 1944 betreffs Bewilligung von Zulagen an gewisse Kategorien von Arbeitsunfall-Opfern, vorgesehenen Zulagen.

Artikel 3. — Die Rentenbeziehern, welche sich nicht für den Rückkauf ihrer Rente entscheiden, müssen dem Versicherungsinstitut für Industrieunfälle Eupen-Malmedy in Malmédy, innerhalb eines Monats, ab dem Tage der Veröffentlichung gegenwärtiger Verordnung, hierüber schriftlich Mitteilung machen.

Artikel 4. — Rentenbeziehern, welche sich nicht für den Rückkauf ihrer Rente innerhalb der im vorstehenden Artikel vorgesehenen Frist ausgesprochen, erhalten künftig die ihnen auf Grund der alten Gesetzgebung zustehenden Rentenbeträge von dem Versicherungsinstitut für landwirtschaftliche Unfälle in Malmédy, zu den gleichen Bedingungen.

In diesem Falle werden die entsprechenden mathematischen Reserven diesem letzten Institut überwiesen.

Artikel 5. — Die Auszahlung der Rückkaufwerte sowie die Ueberweisung der mathematischen Reserven, wovon in den Artikeln 1 und 4 die Rede ist, erfolgen innerhalb dreier Monate ab dem Tage der Veröffentlichung gegenwärtiger Verordnung.

Nach Ablauf dieser Frist wird der Ueberschuß des Guthabens des Versicherungsinstituts für Industrieunfälle Eupen-Malmedy, unter Anzug der Liquidationskosten, dem Schatzamt überwiesen.

Der Staat bürgt in Höhe dieses Ueberschusses für die Auszahlung der Renten, die auf Grund der Artikel 4, zu Lasten des Versicherungsinstituts für landwirtschaftliche Unfälle Eupen-Malmedy in Malmédy gehen.

Artikel 6. — Das Personal des Versicherungsinstituts für Industrieunfälle Eupen-Malmedy in Malmédy wird vom Versicherungsinstitut für landwirtschaftliche Unfälle Eupen-Malmedy in Malmédy unter Beibehaltung der Gehälter, des Grades und der Beförderungsbefugnisse übernommen.

Artikel 7. — Bei Ablauf der in Artikel 5 festgesetzten Frist endigt:

1. der Auftrag des Kollegiums der Liquidatoren der Invalidenversicherungsanstalt Malmédy, hinsichtlich der Auflösung des Versicherungsinstituts für dy in Malmédy;

2. der Auftrag des bei diesem Institut eingesetzten Konsultativ-Komitees; 3. der Auftrag der Kommissare bei der Invalidenversicherungsanstalt Malmédy, soweit es sich hierbei um das Versicherungsinstitut für Industrieunfälle Eupen-Malmedy in Malmédy handelt.

Artikel 8. — Gegenwärtige Verordnung tritt am Tage ihrer Veröffentlichung im belgischen Staatsanzeiger (Moniteur) in Kraft.

Artikel 9. — Unser Minister der Finanzen und unser Minister der Sozialfürsorge werden, jeder im Bereiche seiner Zuständigkeit, mit der Ausführung gegenwärtiger Verordnung betraut.

Erlassen zu Brüssel, am 22. Februar 1960.

BAUDOUIN

Von Königswesen: Der Finanzminister gez. J. VAN HOUTTE.

Der Minister der Sozialfürsorge, gez. L. SERVAIS.

11. März 1960. — Königliche Abänderungsverordnung des Prinzregenten vom 7. November 1947, hinsichtlich der Bedingungen über Form und Einreichungsfrist der Anträge auf Staatsintervention in Sachen Wiedergutmachung von Kriegsschäden an Privatpersonen.

BAUDOUIN, König der Belgier, im Namen des Königs und der Belgier, haben Wir verordnet und verordnen:

In Hinblick auf die Gesetze betreffs Wiedergutmachung von Kriegsschäden an Privatpersonen, koordiniert am 30. Januar 1954, insbesondere auf Artikel 6, abgeändert durch das Gesetz vom 3. Juli 1956 und Artikel 67 bis,

In Hinblick auf den Erlaß des Prinzregenten vom 7. November 1949, hinsichtlich Festsetzung der Bedingungen über Form und Einreichungsfrist der Anträge auf Staatsintervention in Sachen Wiedergutmachung von Kriegsschäden, an Privateigentum, insbesondere auf Artikel 4, abgeändert durch Prinzregenterlaß vom 14. Juni 1949;

In Hinblick auf die Stellungnahme des Staatsrates;

Auf Vorschlag unseres Ministers der Oeffentlichen Arbeiten und des Wiederaufbaus;

Haben wir verordnet und verordnen:

Artikel 1. — Im Prinzregenterlaß vom 7. November 1947, hinsichtlich Festsetzung der Bedingungen über Form und Einreichungsfrist der Anträge auf Staatsintervention in Sachen Wiedergutmachung von Kriegsschäden an Privateigentum, abgeändert durch Prinzregenterlaß vom 14. Juni 1949, wird der wie folgt abgefaßte Artikel abis übernommen.

Artikel 4 bis. — Der Antrag auf Anwendung des Artikels 67 bis der vereinigten Gesetze vom 30. Januar 1954, muß, unter Strafe des Ausschusses, vor dem 1. Januar 1961 eingereicht werden, oder auf jeden Fall, binnen einer Frist von einem Jahr, ab der Veröffentlichung

2 ANSTREICHERGESELLEN u. 2 LEHRLINGE
nach Andernach/Rhein gesucht. Beste Unterkunftsmöglichkeit.
Auskunft erteilt: Hotel Schulzen, St.Vith.

Belgien schlug Holland 2-1

ANTWERPEN. Erstmalig seit fünf Jahren gelang den Roten Teufeln wieder ein Sieg gegen den Traditionsgegner Holland. Nach dem letzten Spiel, das 1-9 verloren ging war die Kritik sehr allzudauend gewesen. Umsomehr herrschte nun nach dem Sieg 2-1 Stolz und Freude. Das Ergebnis ist verdient, denn die Belgier hatten mehr vom Spiel. Die Roten waren vor dem Tor gefährlicher. Der Führungstreffer fiel bereits in der 4. Minute. Lippens und Mynhals stürzten sich gleichzeitig auf den Ball, es gab einen Preßschuß, der so gewaltiges Echo bekam, daß Demunk im holländischen Tor ihn nicht zu meistern vermochte. Die Freude dauerte nicht allzu lange, denn in der 14. Minute ließ Vander Kull einen 28-Meterschuß los, den Seghers zu spät bemerkte und durchließ. Somit waren zwei durchaus vermeidbare Tore gefallen. Im weiteren Verlauf des Spiels das eigentlich sehr ausgeglichene ist, zeigten die Roten Teufel eine lang nicht

mehr gesehene Vitalität, die auch in der 56. Minute zum Siegestor führte, als Piters nach einer Flanke von Vandenberg einen Gegner umpielte und aus spitzen Winkel einen satten Schuß losließ, gegen den Demunk machtlos war. Der Sieg der Roten Teufel ist durchaus verdient, denn die Holländer die zwar vielfach im Feldspiel überlegen waren, ließen in Tornähe jede Initiative vermissen.

Istvan Sztani wieder in Lüttich

Der Ungarn Istvan Sztani hat sich gelegentlich der Meisterschaften der Knittracht Frankfurt offiziell verabschiedet und ist nach Lüttich zurückgekehrt. Er wird also seinen mit dem belgischen Verein getätigten Vertrag, den er Ende Dezember einseitig gebrochen hat, erfüllen.

Die Tränen der Maria vom Raine

Roman von Marie Oberparleitner
Der Zeitungsroman AE (Inn A Sieber)

„Wie kam ich hierher; ich habe wohl wieder...“
„Geträumt, liebes Fräulein, ein schön mir den Weg zu der goldenen Tränen nes, lohnendes Traumbild. — Sie haben meiner Ahnfrau gewiesen.“
Ein Freundschaftsgeruch glitt über des jungen Mädchens Antlitz.
Dann ist es gut, dann tut es mir nicht leid um die vergangene Stunde. Und nun ist ihr Herr Vetter wohl so freundlich, mich wieder mit dem Rachen nach Hause zu fahren.“
Aber Maria faßte sie unter den Arm und zog die Zögernde mit sich fort.
„Nein, Hebe Gela, nun sollen Sie vorerst die alten Spitzen in Empfang nehmen, und hoffentlich erregen sie Ihr Gefallen!“ —
Es war des andern Tags.
Konrad vom Raine stand mit Maria in dem niedrigen Kellergelaß und drückte und hämmerte an der bezeichneten Schieferplatte, doch sie wollte seinen Druck nicht weichen.
„Es ist alles unsonst, Maria, der Mechanismus ist, wie nicht anders möglich, völlig verrostet.“
„Dann Gewalt, Vetter, ich muß das Dunkel lüften.“
Marijas Antlitz drückte starren Trotz

aus. Da hob der junge Mann den schweren Hammer und ließ ihn mit voller Wucht herniederfallen, so daß der glatte Schiefer in zahllose Splitter zerstückelte. Und wieder und immer wieder sausten die Schläge hernieder, denn Konrad hatte durch die erste kleine Öffnung wahrgenommen, daß dahinter wirklich ein Hohlraum lag und jeder seiner wuchtigen Schläge legte immer deutlicher eine niedere Türöffnung bloß, die zu einem finsternen Hohlraum führte, der jenseits wieder durch eine Schieferplatte abgegrenzt war. Schwelbend trat Konrad in den Hohlraum ein.
„Schade, Maria, daß wir hier so vandalisch hausen; die Schornsteine, in der sich die Doppeltür bewegt, scheint noch völlig intakt zu sein. Vielleicht lag der große Widerstand nur in der verrosteten Feder.“
Doch all sein Bemühen, wenigstens die zweite Tür zu öffnen, blieb ebenfalls vergebens und so vollendete er mit zusammengepreßten Zähnen sein Zerstörungswerk. Als die ersten Stücke jenseits wieder zur Erde kollerten, hielt er abermals inne.
„Was denkst du, was wir jenseits finden werden.“
„Wer kann das sagen, Vetter; vielleicht ein grausiges Kapitel aus dem Leben unserer Vorfahren, vielleicht aber doch... nein, ich hoffe es bestimmt.“
Maria atmete tief auf.
„Die goldenen Tränen Marias vom Raine willst du sagen.“
„Ja, das hoffe ich bestimmt. Und nun fahre fort in deiner Arbeit ich bitte dich darum, denn meine Seele vergeht vor Ungeduld.“
Endlich lag auch in der zweiten Wand die Öffnung frei, und vor den neugierigen Blicken zeigte sich ein schmaler Raum, in dessen Dunkel sich die spärlichsten Sonnenstrahlen, die ihren Weg durch das dicke Efeuergarne fan-

den, geheimnisvoll lagerten.
Konrad stieg hinunter in den dunklen Raum, während Maria in dem Kellergewölbe verblieb, um einem Grausen nicht unvermittelt gegenüberzustehen.
„Les was es ringsum in dem schmalen, kleinen Gewölbe, nur in einer Ecke stand eine seltsam geformte Elchentrüha und auf diese trat nun Konrad vom Raine zu und hob den Deckel, der unversperrt gleich seiner Hand nachgab.
Das matte Flimmern von ungezählten Goldstücken bot sich seinen Augen dar, und Konrad durchschauerte es seltsam, als er die sagenhaften „Tränen“ Marias vom Raine vor sich liegen sah. Behutsam trug er die kleine Truhe empor und trug sie Maria hin, vor deren Füße er sie niederstellte.
„Hier Maria, hast du die Tränen deiner unglücklichen Namensschwester, nach denen du dich so sehr gesehnt.“
Maria vom Raine sah mit eigenem Schauer/auf das matte Gold nieder, dann hob sie jäh ihren Blick.
„Stand dort nicht die Unglückliche Gemordete in der Türöffnung des Kellers und sah sie mit großen, traurigen Augen an?“
Maria vom Raine starrte auf sie hin; dann glitt der Schimmer eines Lächelns über ihr Antlitz.
„Nein, Maria vom Raine, fürchte dich nicht, nicht ich trage Verlangen nach deinem schimmernden Tränen, sondern ich will sie dem geben, für den sie geweiht sind, der einst durch die Hand seines Gatten um seine Habe gekommen ist, auf daß sich Haß in Liebe wandelt!“
Da schien es Maria, als lächelte ihr die schenkehafte Gestalt zu und als zöge ein tiefer Seufzer der Erlösung durch den Raum.
„Was hast du, Maria, mit wem sprichst du?“

Die stolze Herrin vom Raine fuhr sich langsam über die Augen.
„Die Staubwolken des Schuttes“ saubern schattenhafte Gestalten hervor. Vetter und da habe ich Zwiesprache mit meiner Phantasie gehalten. Doch komm, die Luft ist, dünkt mich, stickig hier, ich nehme mich hinaus ins Freie.“
„Und die Tränen von Gold, was soll mit ihnen geschehen?“
„Bitte, befehle, daß sie Stefan auf mein Zimmer bringe. Ich will sie morgen ihrer Bestimmung zuführen, wie es einst Maria vom Raine gewünscht!“
Konrad stand an dem hohen Fenster seines Zimmers und starrte unerschüssig hinab in das Tal.
Was mochte sie jetzt machen, sie, seine Lieselotte, sein Mädel mit dem heißen Herzen und dem trotzigem Sinn? Ob sie noch immer solch brennende Tränen weinte, die er ihr lieber gleich von den Wangen geküßt hätte.
„Mädel, du süßes, goldenes, mit dem wilden Blut! Warte nur noch kurze Zeit, nur noch ganz kurze Zeit, dann lecht wieder dein süßer Mund!“
jäh riß er sich zusammen, Warum wollte er sie noch warten lassen, bis ihr Herz müde und krank war, bis ihre Seele nicht mehr mit einstimmen konnte in sein helles Glücksauchen? Strömte nicht die Liebe, die selige, wonnige Liebe zu ihr durch all sein Inneres und ließ sie die Gefühle vergangener Zeiten zu einem wesenlosen Schatten verbläsen?
Wie selig war er, seit er sein eigenes Inneres klar erkannt, seit er zum Bewußtsein dieser Liebe gekommen wart Und sie, sein alles, wollte er noch länger in Not und Pein lassen, wollte dem Augen Tränen entlocken, die ihm einst so heiß und sehnsüchtig entgegenblickt?
Was war das für ein Mensch, daß er

ing nach ATO-Rat

bleau, General Valr gespanntes Verit de Gaulle, währ, General Challe, n des französischen angesehen werden

Mehrheit eine enge Zusammenarbeit durchaus billigt und als zwischen dem hen Armeeminister dem deutschen Kol dem die deutschfranzösischen Beziehungen an des früheren Aramat eine gewisse n hatte.

relationieren

im Versuchszentrum mittels einer dreistufigen. erklärte der Senator Beginn eines langprogramms, um Sarstellung eines Funktastab einzusetzen. litten „Echo“ könnten ramme gleichzeitig auf der ganzen Welt ver-

ungsflugplätze ankreich

andlungen zur Uebernähösischem Fluggeländerepublik gehen weiter. nutzung des französischen von Cognactheiten darf als wahr. Dabei handelt es sich eine Teillösung. Zwei verdienen stärkere Bed der vollständig ausge von Istres bei Mar-elände bei Montpellier. n den dort stationierge-Montpellier ist unbar erst ausgebaut werden Seite fällt eine scheidung schwer, weil rregung einer Militärko nach Frankreich n muß. Auf deutscher finanzielle Erwägungen französischen Flugplätze läßig kostspielig.

he Fischerel rer Absatzkrise

Große Teile der drei werden gegenwärtig weren Krise betroffen, der Zeit die AbsatzmögHerings- und Fischmehl ihren, daß Peru mit sei, die qualitätsmäßig denen Dänemarks liegen ärkte erobert, die bisher beliefert wurden. Im bruar sank der dänische t von 8,1 Mill. Kronen beiden Monaten 1959 auf ders auf den amerikanzösischen Märkten veresches Fischmehl das ätis, so daß sich das Kolsherei-Ministerium be mit der Absicht trägt, der Qualitäten einheitliße Maßstäbe einzuführen.

rbestehen der Verkaufskontore ; Ende Juni

Die Hohe Behörde der genehmigte das Weiter Kohlen-Verkaufskontore aus bis Ende Juni. Der e internationalen Orga e kürzlich schon dieser zugestimmt. Die Hohe Be jedoch, daß es sich um st handelt. s vertagte die Hohe Beunsch von Thyssen und Rheinrohr ihre Entscheie Fusion der beiden Un sind einstellten weitere a über diese Frage in ommen.

KÄDCHEN

: Souvervyns, 249, rue Liège, Tel. 52.50.57

SPORT, SPIEL UND TECHNIK

Hinterm Steuer muß man ausgeschlafen sein

Der Einfluß von Medikamenten auf die Fahrsicherheit

Die zahlreichen Toten, die der Straßenverkehr Jahr für Jahr fordert, die Menschen, die jährlich auf der Straße verletzt werden, zum Teil so schwer, daß sie ihr Leben lang unter den Folgen leiden - sie alle spornen immer wieder dazu an, die Unfallursachen auf neuen Wegen zu ermitteln und die Unfallfolgen zu drücken. Freilich ist der Zustand der Straßen an vielen Unfällen schuld - eines aber läßt sich nicht wegdiskutieren: Geht man den Ursachen der Verkehrsunfälle nach, so kann man feststellen, daß fast achtzig Prozent auf menschliche Versagen zurückzuführen sind. Viele Autofahrer haben in den letzten Jahren versucht, mit Medikamenten ihre Leistungsfähigkeit am Steuer zu verbessern. Die Erfolge sind in den meisten Fällen ausgeblieben. Die Medikamente haben eher geschadet, als daß sie genützt hätten.

Wie überall hat auch hier das Unerwartete schlechte Früchte getragen. Es ist keine Phrase, von den meisten Menschen zu behaupten, daß sie zu hektisch leben. Noch nie waren die Wartezimmer der Ärzte so überfüllt, das liegt nicht immer an der kostenlosen Kassenbehandlung. Vielmehr wurde der menschliche Organismus durch Wohlstandskrankheiten, Vergnügungssucht und Strapazen des Straßenverkehrs zu keiner Zeit so überfordert wie heute. Unerregbarkeit und Schlafstörungen sind die Folgen.

Viele Autofahrer glauben, diesen Zivilisationskrankheiten einfach mit einem Aufputzmittel beikommen zu können. Dabei können Genussmittel, eine Tasse Kaffee zu viel, sich sehr gefährlich auswirken, wenn der Fahrer nicht daran gewöhnt ist. Er reagiert mit Unruhe und Unkonzentriertheit auf diese Mittel, die eigentlich seine akute Müdigkeit beseitigen und seine Gedanken wieder ordnen sollen. Fahrer, die sich nur selten eine Tasse Bohnenkaffee genehmigen, reagieren schon auf 0,2 Gramm Koffein - das entspricht ungefähr zwei Tassen Kaffee - mit überschaubarem Tatendrang und stark vermindelter Fahrtüchtigkeit. Aber auch „Kaffeebasen“, also Leute, die einen Kaffee gewöhnt sind, in dem der Löffel stecken bleibt, sollten vor oder während einer Autofahrt nie mehr als zwei oder drei Tassen starken Bohnenkaffee trinken.

Nicht anders ist es mit den Rauchern. Nikotin beeinflusst - wenn man es maßvoll zu sich nimmt - kaum die Fahrsicherheit. Kettenraucher allerdings sind überdramatisch. Schon drei Zigaretten in einer Stunde können die Sehtüchtigkeit des Auges bei Nacht erheblich herabsetzen; vor allem dann, wenn man sie in ungelüfteten Wagen raucht. Wer auf seine Zigarette oder seinen Stumpfen nicht verzichten will, sollte wenigstens

die Scheiben herunterkurbeln oder das Schiebedach ein wenig öffnen.

In den letzten Jahren kamen verschiedene aufputschende Präparate auf den Markt. Autofahrer, die leicht ermüdet, stürzten sich mit Begeisterung darauf und glaubten das Ei des Kolumbus entdeckt zu haben. Das Gegenteil war der Fall. Wie zahlreiche Versuche bewiesen haben, wird der menschliche Organismus durch derartige Präparate allzusehr gelockert. Auch die „Weckamine“ belasten das Herz. Sie spornen zwar zu kurzfristigen Höchstleistungen an, die für einen Autofahrer jedoch eher schädlich als gewinnbringend sind; meist erkennt er in einem solchen „Rausch“ die Grenzen seiner Fahrkunst nicht mehr. Stark wirksame „Anregungspräparate“, sogenannte Weckmittel, können für den Autofahrer geradezu lebensgefährlich werden. Jeder Arzt wird seine autofahrenden Patienten warnen, sich unter dem Einfluß dieser Medikamente ans Steuer zu setzen.

Zwischen Theorie und Praxis ist auch hier ein großer Unterschied. Viele Autofahrer haben ihre Mittelchen, ihre Pillen, ihre schmerzstillenden Tabletten, die sie oft wochen- oder monatelang regelmäßig schlucken. Wer von ihnen kümmert sich da um die strikte ärztliche Warnung. Es gehört sehr viel Selbstdisziplin dazu, auf seinen Wagen zu verzichten und statt dessen mit den Füßen, der Straßenbahn, dem Bus oder der Eisenbahn vorlieb zu nehmen. Bemerkenswert ist ein Patient, daß er von dem verschriebenen Mittel nicht mehr lassen kann und immer größere Mengen braucht.

um die gewünschte Wirkung zu erzielen, sollte er schleunigst einen Arzt aufsuchen. Wer mit morphinähnlichen oder morphinähnlichen Präparaten behandelt wird, gehört überhaupt nicht hinterm Steuer.

Wie auch immer der Autofahrer sich verhält: Er setzt nicht nur sein, sondern das Leben der anderen Verkehrsteilnehmer aufs Spiel. Nicht umsonst warnt ihn der Arzt nach einer Behandlung mit barbitursäurehaltigen Medikamenten, vor allem Schlafmitteln, wenigstens einige Tage sich nicht in den Straßenverkehr zu wagen. Es gibt sogar eine ganze Reihe gefährlicher Medikamente, die aus einem Schluck Bier eine perfekte Trunkenheit machen. Grundsätzlich sollte jeder Autofahrer, der irgendwelche Medikamente einnehmen muß, sich von einem Arzt beraten lassen. Eine Ausnahme unter den „Aufputzmitteln“ bildet der Traubenzucker. All die nachteiligen Nebenerscheinungen, wie sie bei anderen Antiepileptika auftreten, konnten die Wissenschaftler der Gesellschaft für Verkehrsmedizin beim Traubenzucker nicht feststellen.

Das beste Mittel, fürs Auto fit zu sein, ist nach wie vor eine Mütze voll Schlaf. Wer seine Fahrt rechtzeitig unterbricht und sich dafür aufs Ohr legt, tut nicht nur sich, sondern auch seinen Mitmenschen einen großen Gefallen. Der beste Rat, den man einem Autotouristen mit auf den Weg geben kann, ist, stündlich eine Pause von fünf Minuten zu machen und nach vier Stunden sich einmal ausgiebig die Beine an der frischen Luft zu vertreten.

Wassersorgen eines wasserreichen Landes

Auch in den USA wird das Wasser knapp - Erhaltung vorhandener und Erschließung neuer Quellen - Das Meer als „Wassertankstelle“

WASHINGTON. Mit ihren kontinentalen Wasserzugsgebieten, mächtigen Flüssen und großen Seen verfügen die Vereinigten Staaten im Gegensatz zu vielen anderen Ländern über ein riesiges Wasserreservoir. Um so überraschender mag daher für viele die Feststellung kommen, daß selbst dieses wasserreiche Land heute gezwungen ist, sich in zunehmendem Maße Gedanken über ein Element zu machen, das allgemein als „gegeben“ angesehen wird: Wasser.

Die Sorgen der Amerikaner drehen sich hierbei aber nicht, wie vielleicht aus den Meldungen der letzten Wochen über die Überschwemmung riesiger Gebiete vermutet werden könnte, um den zeitweiligen beträchtlichen Wasserüberschuß, sondern um einen möglichen künftigen Mangel an diesem wertvollen Element.

Eine Antwort auf dieses Problem - die Nutzbarmachung des Meeres als Südwasserquelle - wurde zwar kürzlich von amerikanischen Wissenschaftlern mit der Bekanntgabe neuer, wirtschaftlicher Verfahren zur Umwandlung von Meer- in Frischwasser angedeutet, aber das heutige Wasserproblem der USA geht weit über den Rahmen dieser Teillösung hinaus.

Wenn man nämlich berücksichtigt, daß sich der Wasserbedarf in den USA während des vergangenen Jahrhunderts alle 25 Jahre verdoppelt und die Bedarfsrate in jüngster Zeit immer stärker zugenommen hat, so mag man vielleicht schon hieran erkennen, was den Wasserwirtschaftler in Zukunft erwartet. Daß es sich hier um ein wirkliches Problem handelt, ist noch daraus zu ersehen, daß sich der Kongreß bereits, durch Bildung eines Ausschusses für Wasserkonservierung sowie mit Plänen zur Einsetzung regionaler Studienkommissionen, aktiv in diese Angelegenheit eingeschaltet hat.

Auch die Bevölkerung in vielen Teilen des Landes hat während der trockenen Sommer der letzten Jahre durch einen Vorgesmack von dem Gebiet der Wasserversorgung möglicherweise erwartet. Selbst die niederschlagsreichen Ostteile der USA haben in jüngster Zeit immer stärker die Auswirkungen des Wassermangels verspürt - einen Mangel der bisher nur in den trockenen Gebieten des Westens bekannt war.

Ist nun aber die gesamte Situation für die künftige Sicherstellung des Wasserbedarfs wirklich so ungünstig?

Von den anfallenden und theoretisch verfügbaren Wassermengen verbrauchen die Vereinigten Staaten nur ein Drittel. Von diesem Drittel wiederum wird jedoch nur 1 Zehntel tatsächlich „verkonsumiert“, so daß die restlichen 9 Zehntel durch Verdunstung erneut dem Wasserkreislauf zugeführt werden. Tatsächlich sind also ausreichende Wasserreserven vorhanden, um nicht nur die derzeitigen, sondern auch künftige Bedürfnisse zu decken, selbst dann, wenn man berücksichtigt, daß der Grundwasserspiegel in verschiedenen Teilen des Landes abgesunken ist und die Wasserführung der großen Flüsse gegenwärtig ein periodisches Tief durchläuft.

Die Lösung des Wasserproblems der USA besteht also in erster Linie darin, die vorhandenen Quellen besser zu erschließen und wirtschaftlicher auszubauen oder aber neue Quellen zu er-

Graf Trips: Südschleife eine Mottorradstrecke

Grand Prix auf dem Nürburgring mit Formel-II-Wagen von Porsche und Borgward?

Nach den bösen Erfahrungen des Vorjahres hat sich der Automobil-Club von Deutschland entschlossen, den Grand Prix von Deutschland am 31. Juli wieder auf dem Nürburgring auszutragen. Allerdings gibt es dabei zwei wesentliche Änderungen gegenüber den bisherigen üblichen Gepflogenheiten: Auf der einen Seite wird der Große Preis für die jetzige Formel II (ab 1961 Rennwagen Formel 1) ausgeschrieben, so daß der höchstwahrscheinlich nicht als Weltmeisterschaftslauf der Fahrer gilt, auf der anderen Seite aber beteht dadurch die Möglichkeit, daß erstmals wieder deutsche Formel-Rennwagen mit Porsche und den bis dahin vielleicht einsetzbaren Borgward in einem Grand Prix starten. Weiterhin folgte der AVD dem Beispiel des ADAC-Gaues Nordrhein (Eifelrennen, Eifelpokal, und geht auf die mit 7,747 km bedeutend kürzere Südschleife, weil damit die Rundenzeiten von zehn Minuten auf drei bis vier Minuten zusammenschumpfen und mehr Farbe in den Kämpfen geben.

Allerdings gibt es auch erhebliche Einwände gegen die Wahl der Formel II erfolgreichster deutscher Wagenfahrer und der Südschleife. Graf Trips als formulierte sie so: „Wohl in keinem Jahr zuvor hat es so viele Formel-I-Rennwagen und so viele Firmen gegeben, die sich begeistert dem Formel-I-Sport widmeten. Weiterhin dürfte es bekannt sein, daß alle fünf englischen Fabrikennstellen scharf gegen die 1,5-

Liter-Formel sind und auch ab 1961 die Beibehaltung der 2,5-Liter-Wagen fordern. Die Behauptung ist also absurd, daß wegen der auslaufenden Formel I kein Interesse der Firmen an Neukonstruktionen mehr bestünde. Darüber hinaus stellt die Südschleife eine ausgesprochene Motorradstrecke und einen Kurs für kleinere Wagen (etwa Junior-Formelrennwagen) dar. Für große Fahrzeuge ist sie ungeeignet, da man auf der gesamten Distanz nur bergauf und auf der Geraden überholen kann.“ Graf Trips kennt die Südschleife genau. Im Vorjahr siegte er dort mit dem Stanguelini, auf dem Stausberg am Montag in Goodwood Neunter wurde.

Fußball-Resultate

Belgien

Division II Provinciale D	
Battice - Etoile Dalhem	2-1
Spa - Malmundaria	3-3
Micheroux - Jusleville	4-0
Ovifat - Aubel	2-3
Weismes - Sourbrodt	1-3

Division III Provinciale F

Hergernath - Gemmenich	
Gemmenich	24 20 0 4 132 20 44
Goe	23 15 4 4 87 34 34
Eisenborn	23 15 4 4 79 43 34
Lontzen	23 13 7 3 72 59 29
Emmels	24 12 10 2 56 42 26
Hergernat	24 11 10 3 50 57 25
Xhoffraix	23 10 10 3 54 61 23
Bütgenbach	22 9 9 4 36 67 22
St.Vith	24 7 12 5 60 59 19
Weywertz	24 6 14 4 53 75 16
Jalhay	22 5 14 3 35 68 13
Sart F.C.	23 4 14 5 36 65 13
Kettenis	23 2 21 0 23 104 4

Deutschland

Süd	
FSV Frankfurt-Bayerhof	4-2
Stuttgarter K.-Karlsruher SC	1-5
K. Offenbach-VFB Stuttgart	0-0
1860 München-SPVGG Furth	3-0
1 FC Nürnberg-B. München	2-2
VFR Mannheim-TSG Ulm 46	3-0
FC Schweinfurt 05-SSV Reutlingen	3-4
V. Aschaffenburg-Eintracht Frankf.	4-4
West	
Hamborn 07-Duisburger SV	2-2
Westfalia Herne-Schw. Essen	3-0
Vikt. Köln-FC Schalke 04	2-0
Pr. Muenster-Bor. M. Gladbach	0-1
Rotw. Oberhausen-F. Duesseldorf	0-1
Bor. Dortmund-Feicherher SV	3-2
VFL Bochum-1 FC Köln	3-2
Rotw. Essen-Alem. Aachen	1-0
Nord	
FC St.Pauli-Eintracht Osnabrück	2-0
VFL Osnabrück-Hamburger SV	3-0
VFB Lübeck-Eintr. Braunschweig	2-2
Bergedorf 85-Werder Bremen	2-0
C. Hamburg-VFR Neumuenster	1-2
Bremerhaven 93-Hannover 96	2-4
Holstein Kiel-Altona 93	1-2
VfV Hildesheim-Ph. Lübeck	2-1
Süd-West	
Ph. Ludwigshafen-1 FC Saarbrücken	2-2
Saar 05 Saarbr.-FV Speyer	5-2
Worm. Worms-Tura Ludwigsh.	1-4
Ludwigshafener SC-FK Pirmasens	4-3
Bor. Neunkirchen-FSV Mainz 05	1-0
VFR Frankenthal-1 FC Kaisersl.	2-2
VFR Kaisersl.-Eintracht Kreuznach	1-0
Eintr. Trier-Sportfr. Saarbrücken	2-1

England

Division I	
Arsenal - Manchester United	5-2
Blackburn - Leicester	0-1
Blackpool - Burnley	1-1
Bolton - Chelsea	2-0
Everton - Leeds	1-0
Man. City - Preston	2-1
Fulham - W.B.A.	2-1
Nottingham Forest - Newcastle	3-0
Luton - West Ham	3-1
Sheffield W. - Birmingham	2-4
Wolves - Tottenham	1-3
Division II	
Aston Villa - Rotherham	3-0
Brighton - Middlesbrough	2-2
Bristol Rovers - Plymouth	3-0
Huddersfield - Charlton	4-0
Ipswich - Liverpool	0-1
Leyton Orient - Bristol	2-1
Lincoln - Scunthorpe	2-1
Portsmouth - Hull	1-1
Stocke - Sheffield United	1-2
Sunderland - Cardiff	1-1
Swansea - Derby	1-3

Die Lösung der Lösungungskrise

billigte den Vorschlag, die Mitte zu bilden

19 mit den Faschisten... die Lösung der Lösungungskrise... billigte den Vorschlag, die Mitte zu bilden...

Ang des Schulfunk

zugute kommen. 500... Ang des Schulfunk... zugute kommen. 500... Ang des Schulfunk...

Normalisierung des Gehirns

erliegenden Gefäßabschnitten. Dadurch wurden... Normalisierung des Gehirns... erliegenden Gefäßabschnitten. Dadurch wurden...

inem Chicagoer... Falschgeld in Umlauf... inem Chicagoer... Falschgeld in Umlauf...

Posttechniker kletterte... auf ein Mastempir, um einen... Posttechniker kletterte... auf ein Mastempir, um einen...

mit ihrem Stolz gefochten... weil sie sich scheute dem... mit ihrem Stolz gefochten... weil sie sich scheute dem...

ift klopfte sie endlich an die... über die Schwelle und... ift klopfte sie endlich an die... über die Schwelle und...

Fortsetzung folgt

MMERERGESELLEN

end gesucht für nach Luxem... Hoher Lohn und für Unter... end gesucht für nach Luxem... Hoher Lohn und für Unter...

A. C. E. C.

uchen für ihr Büro Lüthich... imung einen VERKAUFSGEN... uchen für ihr Büro Lüthich... imung einen VERKAUFSGEN...

ndelsaus: m:fei sucht... 3 EWÄE. SMÄNNER... ndelsaus: m:fei sucht... 3 EWÄE. SMÄNNER...

Fullmer blieb Mittelgewichtsweltmeister

Gustav Scholz beim etwas glücklichen Unentschieden gegen Giardello Zuschauer

mit einem keineswegs eindrucksvollen Sieg geben. Nachdem sich jedoch der Ringrichter für Giardello, ein Punktrichter für Fullmer und der andere für ein Unentschieden aussprach, kam schließlich auch der Vorsitzende der Boxkommission zu dem salomonischen Unentschieden, das Fullmer den Titel belief.

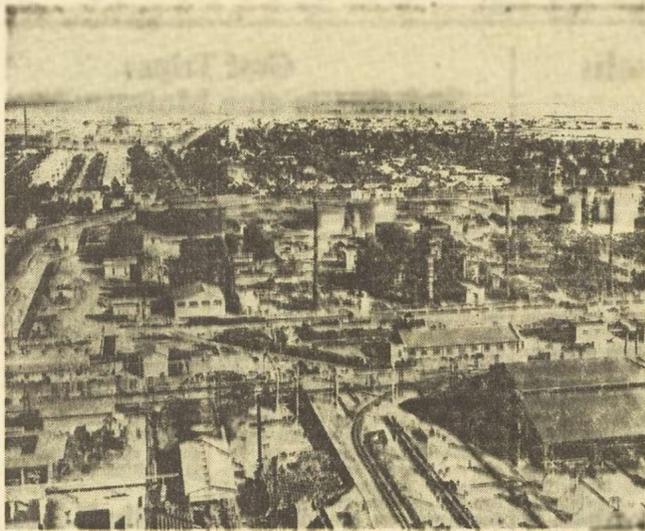
In seinem 105. Profilkampf wirkte Giardello sehr stark. Selbst im offenen Abtausch hatte er zunächst Vorteile, und nach zwei Dritteln der 15-Runden-Distanz schien sein Punktvorsprung fast uneinholbar. Dann aber setzte der Weltmeister seine letzten Kräfte bedingungslos ein, und so gelang es ihm noch, den klaren Rückstand aufzuholen. Am Ring herrschte allerdings durchweg die Auffassung daß Giardello durch das Urteil benachteiligt worden sei.

Europameister Gustav Scholz, der den Kampf aufmerksam verfolgte, meinte: „Ich habe mit einem Sieg Joey Giardellos gerechnet. Er war der bessere Boxer und er hatte den richtigen Stil und die richtige Taktik gegen Fullmer. Es war einer der schwersten und härtesten Kämpfe, die ich jemals gesehen habe. Fullmer ist wie ein Tier im Ring. Aber Joey führte den besseren, sauberen Schlag. Ich möchte gegen Fullmer so bald wie möglich kämpfen, wo immer und wann immer. Es war ein wahrhaft großer Meisterschaftskampf.“

nächst dem 30jährigen Giardello den Sieg geben. Nachdem sich jedoch der Ringrichter für Giardello, ein Punktrichter für Fullmer und der andere für ein Unentschieden aussprach, kam schließlich auch der Vorsitzende der Boxkommission zu dem salomonischen Unentschieden, das Fullmer den Titel belief.

In seinem 105. Profilkampf wirkte Giardello sehr stark. Selbst im offenen Abtausch hatte er zunächst Vorteile, und nach zwei Dritteln der 15-Runden-Distanz schien sein Punktvorsprung fast uneinholbar. Dann aber setzte der Weltmeister seine letzten Kräfte bedingungslos ein, und so gelang es ihm noch, den klaren Rückstand aufzuholen. Am Ring herrschte allerdings durchweg die Auffassung daß Giardello durch das Urteil benachteiligt worden sei.

Europameister Gustav Scholz, der den Kampf aufmerksam verfolgte, meinte: „Ich habe mit einem Sieg Joey Giardellos gerechnet. Er war der bessere Boxer und er hatte den richtigen Stil und die richtige Taktik gegen Fullmer. Es war einer der schwersten und härtesten Kämpfe, die ich jemals gesehen habe. Fullmer ist wie ein Tier im Ring. Aber Joey führte den besseren, sauberen Schlag. Ich möchte gegen Fullmer so bald wie möglich kämpfen, wo immer und wann immer. Es war ein wahrhaft großer Meisterschaftskampf.“



DAS ÖLZENTRUM ABADAN

steht ganz im Zeichen des flüssigen Goldes, das Meer in viele Länder der Welt antritt. Hier versammeln sich seit vielen Jahren ihre Söhne.

Persiens Sorgen liegen ganz woanders. Selbst wenn der Kaiser keinen Sohn bekäme, wäre immer noch eine Verfassungsänderung möglich, die den Fortbestand der Monarchie sichern könnte. Die Frage ist nur, ob das Land in einigen Jahren überhaupt noch daran interessiert ist, ein gekröntes Staatsoberhaupt zu haben. Das aber ist keineswegs gewiß.

Nach hört man bei allen möglichen Gelegenheiten den Ruf „Zandbad Shahanshah“ — „Lang lebe der König der Könige“, aber die Begeisterung ist nicht mehr so groß wie früher. Der Wandel ist nicht so sehr die Schuld Reza Pahlevis als die der dünnen aber einflußreichen Oberschicht, die dem Herrscher die notwendigen und von ihm gewünschten Reformen so schwer macht. Sie sind um so notwendiger, als die Oelfunde im Norden Afrikas die Vormachtstellung des Nahen Ostens in der Petroleumversorgung Europas zu brechen drohen. Ohne das Öl aber wäre Persien noch heute ein armes Land wie Afghanistan. Sollte der Absatz stöcken, dann müßte Persien in eine schwierige Lage geraten. Die aber würde, so wie die Dinge liegen, dem Kommunismus Vorschub leisten.

Die „1000 Familien“

So wie man anderswo von den „oberen Zehntausend“ spricht, redet man in Persien von den „tausend Familien“. Ihnen gehören 70 Prozent des landwirtschaftlich nutzbaren Landes. Der Schah ist der größte Landbesitzer. Ihm gehört ein Gebiet von mehr als 5 Millionen Hektar. Er ging selber mit gutem Beispiel voran und verteilte einen großen Teil seines Landes an Bauern in 300 Dörfern. Dieses Beispiel blieb indes ohne größere Folgen. Die „tausend Familien“ sind es seit Jahrhunderten gewohnt, es für ein Naturgesetz zu halten, daß sie reich und die Bauern arm seien. Sie verpachten ihren Boden und sind nur an den Profitten interessiert. Auf den Gedanken, einen Teil des Gewinns zu reinvestieren, um so die Ertragsfähigkeit zu fördern, kämen sie nie. Die Kleinbauern und Tagelöhner mußten noch vor wenigen Jahren bei jedem größeren Festtag ihrem Herrn mittelalterliche Tribute in Form von Lebensmitteln und Vieh entrichten. Diesem Zustand setzte erst vor zwei Jahren ein Sondergesetz des Schahs ein Ende. Es war nur eines in einer langen Reihe kaiserlicher Verordnungen, die Persien den Weg ins 20. Jahrhundert ebneten sollten, aber fast alle von ihnen stießen auf den Widerstand der konservativen Kreise.

Reza Pahlevi hatte ein gutes Argument auf seiner Seite. Seit im Irak, einer der solidesten Monarchien, im Juli 1958 der König gestürzt und ermordet wurde, mußte auch Persien damit rechnen, daß eine Revolution ausbräche und den Thron hinwegfegen würde. „Geht lieber jetzt einen Teil eures Reichtums ab und denkt an die Zukunft“, redete der Schah den Großgrundbesitzern zu, „sonst könnte es passieren, daß ihr eines Tages alles verliert.“ Doch auch diese Warnung hatte zwar einigen, aber keineswegs einen durchschlagenden Erfolg. Faisals schreckliches Ende und dessen Lehre wurde ziemlich schnell wieder vergessen.

Der Schah hat Sorgen

Eines der größten Übel Persiens ist die Korruption, und darin unterscheidet es sich nicht von seinen Nachbarländern. Traditionsgemäß findet kein Beamter in jenem Lande etwas dabei, sein Amt für persönliche Geschäfte auszunutzen. Regierungskontrakte wurden seit jeher unter der Hand gehandelt.

Ein Antikorruptionsgesetz, das der Schah vor zwei Jahren verabschieden ließ, soll mit demartigen Zuständen aufräumen. Nun lassen sich demart tief verwurzelte Gewohnheiten nicht einfach mit einem Federstrich beseitigen, aber der Anfang war gemacht.

Ein besonderes Problem für den Schah stellt die heranwachsende Intelligenz dar, zum guten Teil eben jene Studenten, die im Ausland studieren dürfen. Nach ihrer Rückkehr finden sie oft keine entsprechenden Stellen, weil es nicht genug davon gibt.

Darüber hinaus hat der Auslandsaufenthalt ihren Blick so sehr erweitert, daß ihnen der Unfehlbarkeitskult, mit dem der Schah von seinen Getreuen umgeben wird, nicht mehr zusagt. Freilich, Reza Pahlevi hat ihn nicht geächtet, er ist im Gegenteil sogar sehr auf-

geschlossen, aber letztlich ist er in gewissem Sinne Gefangener in einem goldenen Käfig. Wohlmeinende ausländische Diplomaten, die ihn kennen und schätzen, meinen, er sei zu weich, ihm fehle etwas von der Natur eines Kemal Atatürk, der nicht nur durchgreifende Reformen geplant, sondern sie auch rücksichtslos verwirklicht habe.

Vergleicht man das Persien von heute — offiziell heißt das Land seit 1935 Iran — mit dem von vor zehn Jahren, dann stellt man wohl beträchtliche Fortschritte fest, aber es erhebt sich doch immer wieder die Frage, ob sie ausreichen, um die innere Stabilität des Landes zu sichern.

Wer sich wundert, daß die Sowjetunion, die sich doch sonst immer als Verteidiger der „Freiheit“ aufspielt, nicht gegen die französische Algerienpolitik wertet, findet bei genauerem Hinsehen eine erstaunliche Antwort. Der Kreni ist daran interessiert, daß Paris die Oelschätze der Sahara ausbeutet, denn er verspricht sich dadurch wirtschaftliche Schwierigkeiten der Nahostländer und ganz besonders Persiens. Den Nutzen davon hätte die UdSSR, hätten die von Moskau aus gesteuerten persischen Kommunisten.



GOLD UND EDELSTEINE

finden sich im Iran. Ferner hat das Land, das an der vierten Stelle der Ölproduktion der Welt liegt, Eisen- und Kupfererze aufzuweisen.



VOR DEN TOREN DER HAUPTSTADT TEHERAN

beginnt die Wüste. Als kostbarsten Schatz birgt sie die reichen Ölquellen. Darum ist das gelbe Sandmeer von Asphaltstraßen durchzogen. Reklameschilder ausländischer Firmen, die an beiden Seiten der Straßen stehen, sorgen für etwas Abwechslung im Landschaftsbild.

Iran
SCHWIERIGER WEG IN DIE ZUKUNFT

Spricht man mit einigen der zahlreichen persischen Studenten in der Bundesrepublik, dann hört man immer wieder, wenn auch meist in höfliche Worte gekleidet, die Kritik, daß allzu viele Menschen im Ausland zwar sehr viel vom Schah, seinen Ehen und den Thronfolgersorgen wüßten, daß sie aber leider vom Iran, seinen Problemen und Nöten kaum eine Ahnung hätten.

Alle Widersprüche Persiens spiegeln sich in Teheran wider. Der Palast Ektessasi, in dem der Schah residiert, wurde von dem Begründer der Dynastie erbaut. Als Baumaterial wurden Marmor aus Carrara und kostbare Edelhölzer verwendet. Kaum ein Museum der Erde kann sich rühmen, wertvollere Gobelins in seinem Besitz zu haben als man sie in den Gemächern des Palastes findet.

Größte Kostbarkeit und zur gleichen Zeit Symbol der Geschichte des Landes ist der Pfauenthron. Eigentlich besteht er aus zwei Thronen. Beide sind mit Gold und Edelsteinen verziert. Die Legenden, die sich um sie ranken, füllen ganze Bücher. Verschiedene Wissenschaftler vertreten indes die Ansicht, daß es sich bei keinem von ihnen um den ursprünglichen Pfauenthron handelt.

Man braucht in Teheran nicht weit zu gehen, um von Luxusvillen und palastartigen Gebäuden zu Elendsvierteln zu gelangen, in



ZWISCHEN ARM UND REICH

sind die Gegensätze auch in der Landeshauptstadt Teheran groß. Die Metropole ist in dreißig Jahren zu einer 2-Millionen-Stadt gewachsen.

denen Menschen unter unglaublich primitiven Verhältnissen ihr Dasein fristen. Der Wohnungsmangel ist keineswegs nur auf eine Armut an Initiative seitens der Regierung oder der Stadtverwaltung zurückzuführen. Teheran ist seit 150 Jahren Landeshauptstadt. Nach 1947 hatte es nur 600 000 Einwohner. Inzwischen sind es mehr als 1,5 Millionen. So kommt es, daß zwar Elendsviertel abgerissen wurden, daß neue Wohnviertel entstanden, daß die Zahl der Wohnungssuchenden aber eher größer als geringer geworden ist.

Seit etwa zwei Jahren haben die fliegenden Händler und die Basarbesitzer von Teheran eine Konkurrenz bekommen: Ein großes Warenhaus öffnete seine Pforten. Seine vier Etagen sind durch Rolltreppen miteinander verbunden, was anfangs zu etlichen Komplikationen führte, denn so etwas hatten die Kunden noch nicht erlebt. Sie probierten es dementsprechend mit wachsender Begeisterung aus und vergaßen darüber, daß Kaufhäuser nach der Meinung der Besitzer nicht zur kostenlosen Belustigung, sondern zum Verkaufen da sind.

Die Einrichtung des Warenhauses ging auf eine Anregung des Schahs zurück. Er versprach sich davon einen erzieherischen Effekt, vor allem, da die Waren mit festen Preisen ausgezeichnet sind, womit sich die des Feilschens gewohnten Kunden erst einmal befreunden

mußten. Einige Scheichs, die kurz nach der Eröffnung Großeinkäufe machten, wollten auch nicht recht einsehen, warum die attraktiven Verkäuferinnen nicht zu erwerben waren, jedenfalls nicht als „Ware“.

Das Kaufhaus ertreut sich bei den Hauptstädtern nach wie vor größter Beliebtheit. Die Fremden dagegen finden es keineswegs besonders sehenswert. Sie streifen viel lieber durch die Basare und genießen das Handeln um den Preis wie etwas Großartiges, was man sich nicht entgehen lassen darf. Es kommt halt eben nur darauf an, was man gewohnt ist und was nicht.

Persiens größter Staudamm

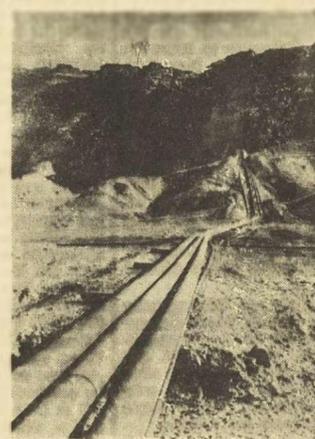
Im Zuge der Erschließungsarbeiten will der Iran im Tal des Dez nördlich von Abadan einen Riesenstaudamm errichten. Er soll etwa 210 Meter hoch werden, eine halbe Million Kilowattstunden elektrischer Energie liefern und die Fruchtbarmachung großer Landstriche ermöglichen. Die Landwirtschaftsexperten haben sich ausgerechnet, daß das gestaute Wasser die umliegende Provinz Khuzistan zu neuem Leben erweckt wird. Zur Zeit Alexanders des Großen saß sie als Kornkammer für die Armeen des Eroberers. Unter Darius lieferte sie Obst und Gemüse, doch heute, fast 14 Jahrhunderte später, wird sie von 2,5 Millionen Menschen bewohnt, die wegen des Wassermangels teilweise ein Nomadendasein fristen müssen. 1962 soll der Damm, der mit amerikanischer Hilfe finanziert wird, fertig sein. Für das wasserarme Persien bedeutet das einen gewaltigen Schritt nach vorn. Er wird mithelfen, die Zuckerproduktion des Landes zu verdoppeln, die Baumwollenernte um 20 Prozent und die Reiserträge um 18 Prozent zu erhöhen. Neue Dörfer werden entstehen, Menschen, die bis heute noch nicht wissen, was elektrisches Licht ist, werden mit der Glühbirne und dem Radio Bekanntschaft machen.

Ein Thronfolger?

Der Iran ist fast dreimal so groß wie Frankreich, hat aber nur knapp 20 Millionen Einwohner. Die größte Sorge des Schahs ist die Grenze mit der Sowjetunion. Jedemal, wenn Reza Pahlevi Schritte zur Stärkung der außenpolitischen Situation seines Landes unternimmt, folgen unmittelbar Drohungen aus Moskau. Das letzte Mal war das im vergangenen Jahr, als Persien einen Verteidigungsabtrag mit den USA abschloß, weil der Bagdad-Pakt auseinandergefallen war. Eine Zeitlang sah es so aus, als steuere das Nachbarliche Verhältnis zwischen den beiden Ländern einer gefährlichen Krise zu. Moskaus Propagandasendungen stellten dem Schah das gleiche Schicksal wie König Faisal in Aussicht, doch Reza Pahlevi ließ sich nicht einschüchtern.

Persiens Randlage birgt viele Probleme in sich, erklärt aber auch das besondere Interesse der USA. Die gegenwärtige Ruhe kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß dem Lande zwischen dem Kaspischen Meer und dem Persischen Golf, zwischen Irak und Afghanistan noch bewegte Zeiten bevorstehen.

Im kommenden Oktober erwartet die jugendliche Gemahlin des Kaisers ihr erstes Baby. Ueberall fragt man sich, ob es ein Sohn sein wird. Zwar hat der Hof in Teheran bekanntgegeben, daß Farah „den sorgsamen Regeln folge, die sicherstellen sollen, daß ein Sohn geboren werde“, aber die Natur hält sich nun einmal nicht an derartige Vorkehrungen. Die 20 Millionen Perser würden die Geburt eines Thronfolgers begeistert begrüßen, darüber besteht nur wenig Zweifel, aber davon abgesehen hat das Land gewiß wesentlich größere Sorgen als die Nachfolgefrage.



AUS DER WÜSTE

führt die transarabische Ölleitung über weite Strecken hinweg nach Abadan. Die Politik des Landes wird meist vom Öllexport mitbestimmt.

Stipendium...
D...
M...
P...
A...
F...
L...
S...
W...
Z...
S...
W...
Z...

D
NFT

Ich kann
das alles
schlagen
wie ein
Mann



Ungeheure Strapazen haben Karin Johanson (Martha Hyer) und Interpol-Agent Lundström (Carlos Thompson) auf ihrer abenteuerlichen Jagd nach einer geheimnisvollen physikalischen Formel durchzustehen.

Herrin der Welt

Ein 5-Millionen-Farbfilm in zwei Teilen mit internationaler Besetzung wurde von Hollywood-Regisseur William Dieterle in Berlin, Thailand und Kambodscha inszeniert.

Nach dreißig Jahren drehte Hollywood-Regisseur William Dieterle wieder in deutschen Filmateliers. Er schuf den zweiteiligen Farbfilm „Herrin der Welt“, eine deutsch-französisch-italienische Co-Produktion im UFA-Filmverleih. Die weibliche Hauptrolle spielt Hollywood-Star Martha Hyer. Ihr Partner ist Carlos Thompson. Neben ihr erscheinen außerdem Michelle Presle, Wolfgang Preis, Sabu, Lino Ventura, Hans Nielsen, Charles Regnier, Carl Lange, Gino Cervi und viele andere auf der Leinwand.

die Prungenschaften modernster Filmtechnik zuputze machen. Er begab sich mit den Darstellern und Mitarbeitern an die Originalschauplätze Thailand und Kambodscha, wo malerische Landschaft und Kulturdenkmäler für Kameramann Richard Angst ein wahrhaft paradiesisches Betätigungsfeld boten.

Zur größten Überraschung des Aufnahmeteam fand man aber in Bangkok nicht nur eine fotogene Kulisse für die Kamera, sondern zwei Filmstudios, die technisch so modern eingerichtet waren, daß man den Farbfilm „Herrin der Welt“ ohne Schwierigkeiten dort hätte abrehen können. Jedoch nicht ganz ohne Schwierigkeiten, denn die Kosten hätten bei weitem die in Deutschland üblichen Preise überstiegen, und so ließ man lieber die Finger von der Sache und beschränkte sich auf das Ausleihen von Hilfsmitteln für die Außenaufnahmen, wobei die Thailänder sich als sehr zuvorkommend erwiesen.

Nach Erledigung ihres täglichen Pensums von der Kamera erwarteten die Hauptdarsteller Martha Hyer und Carlos Thompson noch spezielle und reizvolle Aufgaben. Sie hatten sich mit den Tieren anzufreunden, die in einigen Szenen ihre Partner waren. Mit einem Affen und einer Pythonschlange. Daß es mit diesen nicht gerade zu den Haustieren zählenden



Professor Johanson (Gino Cervi, rechts) gilt als Kognizität auf dem Gebiet der Atomforschung. Tatkraftig helfen ihm seine Tochter Karin (Martha Hyer) und Dr. Lin-Chor (Sabu). Fotos: CCC/France-London/Continental/UFA

Die „Herrin der Welt“ wurde schon einmal verfilmt, und zwar in der Zeit des Stummfilms — um 1920. Mit Mia May mußte man acht Fortsetzungen herunterkurbeln, bis man den schier unerschöpflichen Stoff stumm auf Zelluloid gebannt hatte. William Dieterle begnügte sich bei seiner Neuzensurierung mit zwei Teilen, allerdings konnte er sich auch



Madame Letour (Michelle Presle) sieht darüber nach, wie sie ihren Mitarbeiter Dr. Brandes (Wolfgang Preis) liquidieren kann. Ihr Machthaber hat sie noch herzloser werden lassen. Für sie gibt es nur ein Ziel: den Besitz der Forschungsergebnisse von Prof. Johanson.

Der große Abenteuerfilm „Herrin der Welt“ bedeutet für Hollywood-Regisseur William Dieterle eine Art Comeback, soweit sich das auf den deutschen Film bezieht. Im Jahre 1929 verließ Dieterle seine Heimat, nachdem er hier als begabter Schauspieler und auch Regisseur bei Bühne und Film hervorgetreten war.

Der Weg zum Ruhm in Hollywood ist William Dieterle gewiß nicht leicht gemacht worden. Ohne seine sahe Geduld hätte er es wohl nie geschafft. Man ließ ihn Filme drehen, die seinem Naturell geradezu widersprachen, und ohne Gnade diesen harten Weg gehen, der allein in Amerika zu einem dauerhaften Filmruhm führt. „Alles hat seinen Preis“, sagt Dieterle heute. „Man hat mich nach Hawaii geschickt, und ich mußte Gangstersteries inszenieren, bevor ich an den guten Film heran durfte.“ Heute weiß Dieterle nur zu gut, daß ihm gerade diese Regieaufgaben jenes Fundament vermittelten, mit dem er nunmehr als Souverän der Filmregie gilt.



Dr. Lin-Chor (Sabu), ein buddhistischer Mönch, gehorcht der Stimme seines Gottes und begibt sich nach Europa, um als Assistent bei dem Stockholmer Physiker Johanson zu arbeiten, der eine umwälzende Entdeckung gemacht hat. Wird sie zum Segen der Menschheit?

PRINZESSIN OLYMPIA

Ein beschwingter Farbfilm aus dem alten Wien um ein ewig modernes Thema: die Liebe

Als Meister der kleinen Form und der geschickten Aperçus hat der ungarische Wiener Franz Molnar alle literarischen Unschönheiten überstanden. Und mit ihm seine Werke. Liebenswürdige Konversationsstücke mit internationalem Erfolg; Neben „Liliom“ und „Spiel im Schloß“ ist sein Stück „Olympia“

Falls man etwas genauer hinter die heroischen Kulissen der Weltgeschichte guckt, dann ist ganz leicht zu erkennen, daß die große Historie aus lauter kleinen, fatalen Sachelchen besteht, die man allgemein „Geschichten“ nennt. Oder Intrigen. Oder auch Klatsch . . .

Denn hochgezogene Augenbrauen über vielsagenden himmelblauen Blicken oder fohselverzerrte Flüsterer hinter wedelnden Fächern oder spöttisches Lächeln dürften viel häufiger den Anstoß zu Kriegen, Revolutionen und anderen geschichtsbuchreifen Ereignissen gegeben haben als etwa politische Notwendigkeiten.

Im übrigen waren es diese hübschen Spiele — genannt Klatsch oder Intrige —, die der vergangenen Zeit zu schmelzhaften Attributen verhalfen. Sie provozierten soviel Geist und Witz, soviel Charme und Delikatess, daß sie die alte Zeit auch zu einer guten machten. Zu einer so guten jeden-

niemals vom Programm der Theater verschwunden. Jetzt erscheint es als „Prinzessin Olympia“ unter der Regie von Michael Curtiz und im Verleih der UFA auf der Leinwand, mit Sophia Loren, John Gavin und Maurice Chevalier in den Hauptrollen.

Falls, daß sich viele Menschen nicht von ihr zu trennen vermochten — wie etwa Franz Molnar, der als Kavaliere wie als Literat gleichermaßen an der untergehenden Donau-Monarchie hing. Und getreu seiner Begabung hat er ihr ein dichterisches Denkmal gesetzt. Nicht nur eines, ganz bestimmt nicht irgendeines, sondern eine ganze Anzahl von Werken randvoll galanter Satire, witziger Dialoge und überschäumender Aperçus, die ihm das Kompliment eingebracht haben, ein „wienerischer Oscar Wilde“ zu sein.

Eines seiner Lieblingskinder war „Olympia“, jene junge und ganz gewiß nicht kalblütige Adelsdame am Hofe Kaiser Franz Josephs, der als Monarch über die Moral seiner Untertanen mindestens ebenso streng wachte wie über die Grenzen seines blühenden Oesterreichs. Sie ist übrigens seitdem jung geblieben. Diese Olympia, denn sie steht heuer nicht nur auf dem Tournee-Plan des Burgtheater-Ensembles, sondern hat auch den kühnen Sprung zum Film gewagt.



Der clevere Amerikaner Charly (John Gavin) hat manches am alten Kontinent auszuspielen — diese europäische Schönheit jedoch, mit der ihn ein Zufall zusammenführt, hält er schließlich für vollkommen.



Zärtliche Lieder: singt Prinz Philipp (Maurice Chevalier) einer reisenden kleinen Tänzerin (Milly Vitale) ins Ohr. — Maurice Chevalier kreiert in diesem Film mit gewohntem Charme ein neues Chanson.



Sophia Loren drehte nach drei Jahren Hollywood wieder in Europa. Als „Prinzessin Olympia“ in dem gleichnamigen Farbfilm bezaubert sie alle Männer, vor allem ihren Filmpapa Maurice Chevalier. Fotos: Ponti/Gianni/UFA

Zwar wird sie dort ein echtes Kind ihrer Zeit und ihres Schöpfers Molnar bleiben, aber sie wird sich doch viel modern geben. Während sie im Bühnenstück auf die Zuneigung zu einem „ganz gewöhnlichen“ Rittmeister in aller Etikettensart verzichtet, macht sie im Film aus ihren Geschichten richtige Geschichte. Mit viel weiblicher Raffinesse ertrötzt sie sich einen Bürgerlichen, noch dazu aus einem Land der Unmöglichkeiten, aus Amerika!

Übrigens haben die schlagzeilenwürdigen Familienergebnisse am englischen Hof in letzter Zeit gerade erst wieder gezeigt, wie hochaktuell so eine „unstandesgemäße“ Romanze einer Prinzessin ist. Denn Liebesgeschichten, besonders in romantischer Fassung, haben sich nicht gändert. Sie sind modern und anziehend wie eh und je. Und was einer Prinzessin Margaret recht ist, sollte doch einer „Prinzessin Olympia“ billig sein . . .

ZUM FEIERABEND

Frau Luna eröffnet „Kratergalerie“

EELSINKI. Berühmte Namen aus allen Bereichen der Kultur- und Geistesgeschichte werden die Krater und Meere auf der Rückseite des Mondes führen, die von einem sowjetischen Satelliten zum ersten Male fotografiert wurde. Noch ist dieser interplanetarische Taufakt nicht offiziell vollzogen, doch das Präsidium der Akademie der Wissenschaften der UdSSR hat bereits die Vorschläge eines besonderen Ausschusses bestätigt. Nach Berichten aus Moskau liegt zwar die Sowjetunion mit Namen von Wissenschaftlern aus allen Epochen weit aus der Spitze. Aber unter den Taufpaten befinden sich auch drei Franzosen, zwei Deutsche, ein Italiener, ein Engländer, ein Amerikaner und ein Chinese.

In unmittelbarer Nähe des Sowjetischen Gebirges, das sich im Zentrum der Mond-Rückseite erhebt, liegt der Krater Lobatschewski. Er wurde nach einem bedeutenden russischen Mathematiker benannt, der von 1792 bis 1856 lebte und als Erfinder der nichteuklidischen Geometrie gilt. Einen Krater am östlichen Rand der Mondscheibe gab der russische Chemiker Dimitri Iwanowitsch Mendelejew seinen Namen, der das periodische Gesetz der chemischen Elemente aufstellte und die naturwissenschaftliche Basis der modernen Stofflehre schuf. Dem 1906 verstorbenen russischen Wissenschaftler Alexander Stepanowitsch Popow wurde ebenso wie dem russischen Kernphysiker Igor Wassiljewitsch Kurlschatow (1903 bis 1960) ein Krater „geschenkt“.

Nach den Russen sind die Franzosen am stärksten vertreten. Der Romancier

Jules Verne hat nicht nur durch Zukunftsromane die Phantasie vieler Generationen beflügelt, sein Name wird nun auf dem Ziel seiner „Mondreise“ für immer verewigt sein. Wenn Louis Pasteur auch nur auf der Erde erfolgreich nach Mikroben jagte, so erscheint sein Name doch in Zukunft in den Jagdgründen der Mondforscher. Zu dieser illustren Reihe gesellt sich noch Maria Skodowska-Curie, die sich durch die Entdeckung radioaktiver Elemente weithaltenden Ruhm eroberte. Auf die

sen Curie-Krater dürfte Frau Luna wohl mit besonderem Stolz hinab blicken.

Alexander von Humboldt hat zwar während seiner Forschungsreisen viele Ozeane überquert, aber er hätte es sich wohl nicht träumen lassen, daß einmal ein Meer auf der Rückseite des Mondes nach ihm benannt werden würde. Auch den deutschen Physiker Heinrich Hertz hat die Akademie der Wissenschaften der UdSSR für würdig befunden, einem Krater seinen Namen zu leihen.

Ebenso gelangten der Amerikaner Thomas-Alva Edison, der italienische Denker und Kämpfer für die Wissenschaft, Giordano Bruno, und der englische Physiker James Clerk Maxwell zu interplanetarischen Ehren. Auch die Chinesen haben einen berühmten Namen für Frau Lunas „Kratergalerie“ gespendet - den des Mathematikers und Astronomen Tsu Chung-Chin, der im fünften Jahrhundert lebte.

Im Jeverland sterben die Windmühlen

Ein Stück Romantik ist verschwunden
Instandsetzung verschlingt große Summen

OLDENBURG. Das lautlose Spiel der Windmühlenflügel gehört zum Landschaftsbild des Jeverlandes. Wer noch vor 15 Jahren durch die Ebenen der Marsch und über die Hügel des Geestlandes wanderte, den grüßten von überall her diese stolzen Zeugen bodenständigen Handwerks. Sie standen so dicht beieinander, daß man manchmal bei einer kurzen Rast an der Straße ringsumher bis zu acht Windmühlen zählte. Heute hat sich das Bild verändert. Wo einst der Wind mit den Flügeln um die Wette sprach, stehen nur noch die Stümpfe der alten Mühlen. Der Betrieb ist entweder ganz stillgelegt oder auf andere Energie umgestellt worden.

Wir besuchten die Mühlen im nördlichen Jeverland und unterhielten uns mit alten und jungen Windmühlern, um die Ursachen für das große Windmühlensterben zu erfahren. Die Stumpenmühle, eine Holländergaleriemühle mit drehbarem Kopf, stammt aus dem Jahre 1816; sie ist die älteste im Jeverland. Sie trägt einen Spruch aus dem alten Jeverischen Gesangbuch: „Wer Gott vertraut, hat wohl gebaut im Himmel und auf Erden. Wer sich verläßt auf seinen Geist, dem muß der Himmel werden.“ Hier in Stumpens steht die Mühle noch im Schmuck ihrer vier mächtigen Flügel. Oft muß der Müller nachts aufstehen, um die Windkraft zu nutzen. Aber ein Elektromotor ist bereits da.

Genauso ist es bei den Windmühlen

in Tengshausen, Sopheingroden, Wiefels und Waddewarden. Die Müller, denen wir begegneten, vertraten unterschiedliche Meinungen, wenn wir sie nach dem Grund für diese Entwicklung fragten. Ein alter Windmüller meinte: „Die Windmühlen müßten ja stillstehen, weil die Menschen zu bequem geworden sind. Bequemlichkeit kostet viel Geld das durch Wind allein nicht verdient werden kann.“ Aber man hört auch andere Urteile: „Wir können nur Schrot mahlen. Brotgetreide für Feinmehl braucht gleichmäßigere Bearbeitung, als sie durch den Wind möglich ist. Außerdem mahlen die Bauern meist ihren Schrot selbst mit einem Elektromotor, den sie im Schuppen unterbringen können.“

Die Verdienstmöglichkeiten sind also gering. Darüber hinaus verschlingt eine Windmühle jährlich etwa 1200 bis 1500 DM Unterhaltungs- und Instandsetzungskosten. Solche Belastungen kann der Betrieb nicht tragen. Eine Windmühle ernährt heute nicht einmal mehr den Müller mit seiner Familie. Meist betreibt er nebenbei einen Futter- und Düngemittelhandel oder eine Bäckerei. Die Mühle ist nur noch ein Anhängsel. In Hannover freilich bemüht sich die „Vereinigung zur Erhaltung der Wind- und Wassermühlen in Niedersachsen“ um die Pflege der alten schönen Mühlen, deren Anzahl von 136 (1932) auf 26 zusammengeschrumpft ist. Es wäre schön, wenn wenigstens diese wenigen erhalten blieben.

Verschrottete Bahn erregt das Salzkammergut

Einstellung als Fehlspekulation bezeichnet - „Feuriger Elias“ lebt in der Erinnerung

LINZ. Als Opfer einer Fehlspekulation bezeichnete der Hotelier Peter aus St. Wolfgang die Salzkammergut-Lokalbahn, die ihren Betrieb am 1. Oktober 1957 wegen angeblicher Unrentabilität eingestellt hat und inzwischen verschrottet wurde. Verkehrsexperten halten damals die erregten Gemüter in dem oberösterreichischen Ferienparadies mit der Erklärung zu beschwichtigen versucht, daß die Bahnstraße des „Feurigen Elias“ als Straßenbaufundament Verwendung finden und damit 15 Millionen Schilling einsparen werde. Dieses zunächst recht überzeugende Argument hat sich nach Meinung des Salzkammergut-Fremdenverkehrsverbandes als Illusion erwiesen; denn die Bahnstraße konnte bisher keineswegs für den Straßenbau eingepflanzt werden. Damit hat zwischen Salzburg und Bad Ischl erneut ein heftiger Wirbel um das alte Bimmelbahnen eingesetzt, das rund 60 Jahre lang zu den Attraktionen in den Bundesländern Salzburg und Oberösterreich zählte.

Obwohl die Salzkammergut-Lokalbahn mit einer Stundengeschwindigkeit von nur 35 km über die Schienen schnaufte und in den zahlreichen Tunnels oft genug Erstickungsanfalle der Reisenden verursachte, erfreute sie sich doch bei

den Touristen aus aller Welt einer großen Beliebtheit. Die Einheimischen verbinden mit dem „Schnaufel“, wie man die Bahn liebevoll nannte, die Erinnerung an eine glanzvolle Epoche der ehemaligen österreichischen Monarchie. Besonders Bad Ischl galt als bevorzugter Urlaubsort der kaiserlichen Familie prominenter Künstler, Politiker und Gelehrter. Von den Fenstern der gemächlich dahinrollenden Kleinbahn bewunderten die Reisenden die landschaftliche Schönheit des Salzkammerguts, sie besuchten St. Wolfgang mit dem berühmten Pacheraltar in der Dorfkirche und summten vielleicht die Melodien aus der Operette „Im weißen Rößl“, das als meistbesuchtes Hotel am Seeufer steht.

Im Laufe der Jahre stellte sich jedoch heraus, daß der „Feurige Elias“ dringender einer Modernisierung bedurfte. Aber weder die Gemeinden noch die Länder oder die Wiener Regierung fanden sich bereit, irgendein finanzielles Abenteuer einzugehen, denn 1956 betrug das Defizit der Bahn bereits rund 6 Millionen Schilling. Die Kosten für eine Modernisierung des Bimmelbahnhofs wurden auf rund 40 bis 50 Millionen Schilling veranschlagt. Niemand wagte vorzusagen, ob sich dieser fi-

Toschiko fand das Große Los

TOKIO. Um runde 24.000 DM ist die 41jährige Witwe Toschiko Hajaschi plötzlich reicher geworden - und das nur, weil sie sich nach einem Stückchen Papier gebückt hat. Im Bahnhof ihrer Heimatstadt Odawara, südwestlich von Tokio an der Ostküste der japanischen Hauptinsel Honshu, fand sie ein Lotterielos, dessen eigentlicher Besitzer sich nicht ermitteln ließ und das ihr darum zwei Millionen Yen einbrachte.

Dabei hatte sie doppeltes Glück, denn beinahe wäre ihr der Gewinn entgangen. Toschiko Hajaschi beging nämlich den Fehler, daß sie ihren Fund drei Wochen lang mit sich herumtrug, bevor sie ihn endlich der Polizei ablieferte. Die einschlägigen Bestimmungen verlangen jedoch, daß alle gefundenen Dinge innerhalb einer Woche abgegeben werden müssen. Andernfalls verliert der Finder das Recht, Ansprüche auf den Fund zu erheben, wenn sich der Verlierer nicht meldet.

Hätte sich die Geschichte anders ereignet, in einem Land etwa, in dem Verordnungen als heilig und unantastbar gelten, dann wäre Toschiko scheinlich heute noch so arm wie zuvor. In Japan ist man jedoch großzügiger bei solchen Dingen. Die Polizei verhandelte schließlich als Herrin über den Fund mit der Eisenbahngesellschaft. Man einigte sich darauf, ein Attest zuzurücken. Man beschloß, öffentlich bekanntzugeben, daß das Los innerhalb der vorgeschriebenen Frist der Polizei abgegeben worden sei. Die Witwe erhielt die Erlaubnis, die zwei Millionen das sind etwa 290.000 Fr., zu kassieren. Das Geld hat ihr allerdings nicht Glück gebracht, sondern auch Ärger. Sie erhält jetzt so viele Briefe und Heiratsanträge, daß einem Nervenzusammenbruch nahe. Manchmal wünscht sie beinahe, sie hätte das kleine Stückchen Papier nicht gehoben.

Buster Keatons „Wunderbare Welt“

Nun hat auch Buster Keaton, der berühmte Komiker der Stummfilmaera, seine Lebenserinnerungen veröffentlicht. In „My Wonderful World of Slapstick“ hält der Mann, der niemals (vor der Kamera) lachte, Rückschau.

„Wir konnten alles tun, was wir wollten“, schreibt er. Und fügt hinzu: „Wir taten es auch. Wir hatten nicht immer leitende Angestellte, die alles beurteilten und keinen Sinn für Humor hatten, über uns. Wir entschieden, was die Zuschauer lachen machen würde. Alles was unsere Chefs wollten war, daß unsere Filme ein Vermögen einbringen sollten - und unsere Filme taten das.“

Buster Keaton, der 1917 auf der flimmernden Leinwand debütierte und der Star von vierundzwanzig Filmen war, hatte ein ungewöhnliches „Erfolgsrezept: seine stoische Miene. Er begründete dies, am Höhepunkt seiner Karriere, mit der Behauptung, ein Komiker, der über lustige Situationen lache, irritiere die Zuschauer. Damals sagte Buster Keaton: „Wenn man die tollsten Dinge vollführt - oder über sich ergehen läßt - als ob niemand es sehen könnte, als ob man im Leben, ohne Absicht, die komischsten Dinge tut, erhöht man die Wirkung der Komödie.“

Ein anderes Mittel, die Zuschauer lachen zu machen, bestand darin, jemanden einen weichen Kuchen in das Gesicht zu werfen. Das war nicht so einfach wie es klingt. Der Teint des „Opfers“

war hier wichtig. War ein „Ziel“ so bestand die Kuchenfülle aus Schwarzebeeren, Mehl, Wasser und Schlagobers. War das Ziel ein haariger Mann, wurde eine Zitronefüllung verwendet, da diese sich bei den Aufnahmen besser vor dem Gesicht als „Getroffenen“ abhob. Geschäftsmann nisse...

Der Tonfilm beendete Buster Keatons großartige Karriere. Gewiß, im amerikanischen Fernsehen kann man ihn weiterhin sehen, doch gewöhnlich nur, wenn er es so großartig versteht, jemanden den Kuchen ins Gesicht zu werfen und weil er auf die originellste Weise niederknallen kann, ohne sich zu verletzen. Diese Fähigkeit hatte er geerbt als er noch mit seinen Eltern als Schauspieler in „The Three Keatons“ waren eine zugkräftige Nummer - im Ziel auftrat.

Seine Memoiren hingegen lassen die Zeit des „Slapstick“, der köstlichen Grotesk-Komödie, wieder wahr werden. „Von Anfang an war ich von interessanten Menschen umgeben, die mich liebten und es zu kreieren liebten. Ich hatte wenige Augenblicke der Langweile und nicht zu viele Trauer“, gesteht Buster Keaton. Er schützt nicht vor, die Filmkomiker heute zu bewundern und fühlt, daß die schwere Hand der Studioschicks dazu führt, daß die Filme nicht mehr so lustig sind, wie sie es annochmal waren.

Heinz bewarb sich als Hausgehilfin

NUERNBERG. Einen raffinierten Gaunertrick hatte sich der 43jährige Heinz aus Stuttgart ausgedacht, um einen Rockzipfel Fortunus zu erhaschen. Da er der Arbeit seinen Geschmack abgewinnen konnte, verwendete er sich kurzentschlossen in eine Evastochter namens Doris. In dieser Rolle ließ er in einem Inserat verkünden, daß eine tüchtige Hausgehilfin eine neue Stelle suche. Allerdings hatte er nicht mit dem Mißtrauen eines Interessenten gerechnet, der den Schwindel schließlich hinter schwedische Gardinen brachte.

Heinz ging bei seinem Unternehmen

von der zutreffenden Erkenntnis aus, daß Hausgehilfinen heute in den Großstädten Mangelware sind. Wie er es ihm an Zuschriften fehlte, erbot er als „Fräulein Doris“ seine Dienstboten an. So schickte er an eine Stuttgarter Zeitung ein Inserat, in dem zu lesen stand, daß sich eine in Nürnberg gezeigte Hausgehilfin nach Stuttgart verabschieden wolle. Schon wenige Tage später konnte Heinz eine Fülle von Zuschriften unter seinem Kennwort bei der Anzeigenabteilung abholen. In seinen Antwortbriefen beteuerte „Doris“, daß sie die angebotene Stelle mit größter Eignung annehme. Leider fehlte ihr das Fahrgehalt für die Reise von Nürnberg nach Stuttgart. Sie sei aber bereit, schon mit dem nächsten Zug nach Stuttgart zu kommen, wenn man 30 DM postlagernd nach Nürnberg schickte.

In der Hoffnung auf rund 130 DM reiste Heinz nach Abwicklung seiner Korrespondenz mit einem Leihwagen nach Nürnberg, um dort das erschwerte Geld in Empfang zu nehmen. Dort kam er am Schaller die Straße nach den Sendungen gestellt, da er bereits verhaftet. Einer seiner Briefpartner hatte wegen der postlagernden Anschrift Verdacht geschöpft und die Polizei verständigt. Statt des erwarteten Reisegeldes erhielt Heinz eine Karte für die Fahrt ins Gefängnis.

12 Millionen neue Rundfunkgeräte

WASHINGTON. Ende 1959 gab es, einem Bericht des US-Informationsdienstes (USIA) zufolge, außerhalb der Vereinigten Staaten und ihrer Territorien sowie Kanadas in allen Teilen der Welt knapp 165,7 Millionen Rundfunkgeräte, das sind 12 Millionen oder 8 Prozent mehr als ein Jahr zuvor. Die größte Zuwachsrate verzeichneten die Sowjetunion und osteuropäischen Länder (z. Z. insgesamt 26,52 Millionen Geräte - 3,3 Millionen mehr als ein Jahr zuvor). In Rotchina werden 3,5 Millio-

nen Empfänger betrieben, das sind 12 Millionen mehr als Ende 1958. Die Stimme Amerikas, das weltweite Sendernetz des US-Informationsdienstes, strahlt zwei Drittel ihrer Sendungen für die Länder hinter dem Eisen Vorhang und Rotchina aus.

Die zweitgrößte Wachstumsrate an Rundfunkgeräten haben die Gebiete des hohen Ostens, Südsiens und Afrikas verzeichnet; mit 2,9 Millionen Geräten stieg die Gesamtzahl der Empfänger hier auf 13,2 Millionen.

Kurz und interessant ...

Einen neuen Rock-n-Roll-Marathonrekord wollen acht Paare auf der Kanalinsel Guernsey aufgestellt haben. Sie tanzten ununterbrochen 39 Stunden lang.

Eine Geldstrafe diktierte ein Gericht in der englischen Stadt Woolwich der Bardame Kathleen Kelly zu, weil sie den Whisky mit Wasser verdünnt hatte. Als Entschuldigung für ihr Tun gab sie an: „Ich bin Mitglied des Abstinenzlervereins.“

Ein Meisterstück an Geistesabwesenheit leistete sich der Direktor und das gesamte Personal eines kleinen amerikanischen Zirkusunternehmens. Bei der Abreise aus Safford in Arizona vergaßen sie ihren Elefanten. Sie waren schon fast 200 km von Safford entfernt, als die Polizei sie darauf aufmerksam machte, daß der Elefant inzwischen mehrere Vorgärten zertrampelt hatte.

Ein Unbekannter entnahm in Ferrara dem Geldschrank des Kaufmanns Mario Penti die runde Summe von 100.000 Lire, also etwa 8.000 Fr. Wenige Tage später bekam Penti einen Brief. Das Geld lag darin, außerdem ein Zettel mit der Aufschrift: „Ich bin kein Dieb. Vielen Dank für die Anleihe, Signore. Schließen Sie künftig immer gut Ihren Geldschrank ab.“

Kostenlose Filmvorführungen veranstaltet eine Reinigungsanstalt in der englischen Industriestadt Nottingham für ihre Kunden, die ihre Mäntel „blitzreinen“ lassen und sie anschließend gleich wieder mitnehmen wollen. kann sich dort auch elektrisch rasieren, die Schuhe putzen lassen und Tee trinken - das alles ebenfalls ohne zusätzliche Kosten.

Wußten Sie

daß New York mit acht Millionen Einwohnern die größte Hafenstadt der USA und die drittgrößte der Welt ist.

daß der neue US-Staat Alaska flächenmäßig der größte Staat der USA und mit seinen rund 1,5 Millionen Quadratkilometern zweimal so groß als Texas und 540mal so groß als Rhode Island ist, das mit 2740 Quadratkilometern den kleinsten Staat der USA bildet.

und daß die Bevölkerungsdichte der USA derzeit 19,6 Personen pro Quadratkilometer bei einer Gesamtbodenfläche der USA von ungefähr 9.324.000 Quadratkilometern beträgt?

S
Die St. Vither Zeitung
tags und samstags
Nummer 48

Wirtsch

BRUESSEL. Unter dem Minister Lilar wurde im Europasaal des Brüsseler die Wirtschaftskonferenz eröffnet. Waren außerdem der De Schryver, und Harmel.

Anlässlich der Konferenz, die vom 20. Februar dauerte und geregelt, wurde besprochen, die Wirtschaftskonferenz sich mit den durch das Kongos stellenshaftlichem Gebiet. In einer längeren Erminister Eysken nicht da um zu verhandeln über die m...

Vor dem O Chrus

MOSKAU. Premiershow, der an der Sowjets teilnimmt. Rede gehalten, die den Sessern über die Session des von Aserbeidschan 40. Jahrestages der Macht statt. In meiner Eiger der Sowjetunion h den Gipfelkonferenz sicherung, daß die dafür einsetzen handlungen von Er und einen Beitrag Friedens bilden.“ Er sei fest entsch für die Gesundung Lage, die Erreichung Verständnisses dem des Westens.

Syngn

Gefäl

SOKUL. Am Mittwoch Syngnan R bekannt gegeben u fortan als einfache zur Bildung einer führt der Außenmi In Süul kam es Demonstrationen. In der Truppe ist es es nicht wieder zu bad kam. Der ehrenfall ereignete s des Vizepräsidenten von wachhaltenden sen wurden. Na stranten wurden d Zu diesem Blatz rund 700 Studen Portal der Residen Enge getrieben, er men das Feuer au Als die Studenten

Soustelle a ausges

PARIS. Jacques Soustelle, der die Bewegung ausgeschlo Begründung heißt Union für die ne gründet worden, u auf allen Gebieten unterstützen. Nach die gegenwärtige A mehr mit diesen habe das Zentrall ern, aber Entschl schlo Soustelles f. Soustelle i Debre als Saharan war früher Genera soien.